

Redaktion
Dresden-Neustadt
K. Weißner Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntagabend
früher.
Abonnement-
Preis:
Vierteljahr 1.50.
Zu beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
andere Boten.
Bei starker Belieferung
das Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pf.

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Berantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Mässer in Dresden.

Zusätze
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
mittig angenommen
und kosten:
doppelte Seite 15 Pf.
Unter Eingangsdatum:
30 Pf.

Abonnements-
Annahmestellen:
Die Arnoldsche
Buchhandlung,
Innolivendomäne,
Dohmenstein & Vogler,
Rudolf Moje,
G. L. Daube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a.M.
u. s. w.

Ar. 126.

Dienstag, den 25. Oktober 1887.

49. Jahrgang.

Abonnement-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Dorfzeitung“ für die Monate November und December nehmen alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen, sowie auch alle Landbriesträger gegen Vorans- bezahlung von 1 Mark entgegen.

Die Verlags-Expedition.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. In demselben Sinne, wie wir in unserer letzten Nummer, spricht sich nunmehr auch die „Nationalliberale Rörsch.“ aus, indem sie ein Zusammensein der Ordnungsparteien nicht nur während des Wahlkampfes, sondern auch im Parlamente befürwortet. Die Rücksicht einer derartigen Parteiaffinität — meint das Blatt — wird ziemlich allgemein anerkannt; nur auf der äußersten Rechten werden ab und zu Stimmen laut, welche von einem derartigen Bündnis der Konservativen mit den Nationalliberalen nichts wissen wollen. Ein solches Bündnis ist allerdings eine Schutzwehr gegen jede reaktionäre Politik und darum erscheint es jener rücksichtlich gesonnenen Parteigruppe anstößig. Wir halten aber diese äußerste Rechte keineswegs gleichbedeutend mit der konservativen Partei und hegen die Hoffnung, daß das jetzt geschlossene konservativ-nationalliberale Bündnis, welches dem gesamten Vaterlande zu gute kommt, auf viel zu fester Grundlage beruht, als daß es so leicht wird ernstlich erschüttert werden können. Es basirt auf der Einsicht, daß gegen die Macht der verneinenden und zerstörenden Elemente in Deutschland die gutgesinnten Parteien notwendig zusammenhalten müssen, weil sie einzeln zu schwach sind, jener Strömung zu widerstehen.

Die „Nord. Allg. Blg.“ bringt folgende gehärtete Erklärung: „Anläßlich der von der Riga'schen Telegraphenagentur verbreiteten Nachricht betrifft eines beobachteten Besuchs des Kaisers von Russland am Berliner Hofe hat der Berliner „Börsen-Kourier“ es für bemerkenswert erklärt, daß wir in unserer Zeitung dieser Meldung kein Dementi entgegengebracht haben. Das ist deshalb nicht geschehen, weil wir es keineswegs für unseren Beruf halten, jede aus der Luft gegriffene Nachricht zu widerlegen. Wenn aber von dem „Börsen-Kourier“ aus unserem Schweigen der Schluss gezogen wird, wir hätten irgend welchen Grund, die angegebene Nachricht für der Wahrheit entsprechend zu halten, so nötigt uns diese Annahme zu der ausdrücklichen

Erklärung, daß wir die Meldung der Riga'schen Agentur für eine müßige, ja böswillige Erfindung erachten.“

Verschiedene Blätter wollen wissen, der rumänische Ministerpräsident Bratiano werde sich demnächst in politischer Mission nach Berlin begeben. Es handelt sich angeblich um den Anschluß Rumäniens an das deutsch-österreichisch-italienische Bündnis.

Das Gerücht, die deutsche Regierung plane eine abermalige Erhöhung der Getreidezölle, hat in Russland keine geringe Aufregung hervorgerufen. Verschiedene Petersburger Blätter sind nun der Ansicht, Russland müsse dem deutschen Reiche zuwinkommen und die Einfuhrzölle auf sämtliche deutsche Waaren um 10—20 Prozent erhöhen. Gleichzeitig solle man aber die Höhe für die aus England und Frankreich kommenden Erzeugnisse um ebenso viel Prozent erniedrigen, weil dort das eingeführte Getreide überhaupt nicht bez. doch nur sehr gering besteuert werde. Man sieht, der Krieg zwischen Deutschland und Russland nimmt einen immer gefährlicheren Charakter an.

Die Führer der Ordnungsparteien haben sich angeblich dahin geeinigt, im Reichstage sogleich nach dessen Zusammentritt einen Antrag einzubringen, dem zufolge die Legislaturperioden, welche jetzt befanntlich nur drei Jahre währen, künftig fünf Jahre umfassen sollen. Wir unsererseits stehen obigem Antrage durchaus sympathisch gegenüber und zwar hauptsächlich deshalb, weil, wenn die Legislaturperioden verlängert werden, auch die Wahlen nicht mehr alle drei, sondern nur alle fünf Jahre stattzufinden haben und somit das Volk nicht mehr so oft wie bisher in Aufregung gesetzt werden wird.

Die chinesische Regierung hat den deutschen Generalstab ersucht, ihr einige Offiziere zu überlassen, welche die geplante Neorganisation des Heeres in China in Angriff nehmen sollen. Obgleich die angebotene Bevoldigung verhältnismäßig gering ist, so haben sich doch bereits zahlreiche Bewerber gemeldet. Bekanntlich steht ein deutscher Offizier, Major Pauli, bereits seit mehreren Jahren als Leiter der Militärakademie in Tientsin vor.

Vom Reichsversicherungsamt sind für den 24. d. M. verschiedene deutsche Rheder zu einer Konferenz nach Hamburg einberufen worden. Es handelt sich dabei um die Aufstellung des Statutes für die zu gründende Berufsgenossenschaft der Seefahrer, wie sie in dem Unfallversicherungsgesetz vorgeschrieben ist. Am 7. f. M. soll dann in Hamburg eine Generalversammlung sämtlicher Rhederbesitzer stattfinden und sofern diese gegen das aufgestellte Statut keine begründeten Bedenken zu erheben haben sollten, dürfte dem Inkrafttreten des

Unfallversicherungsgesetzes für die Seefahrer nichts mehr im Wege stehen.

Über die in Savoia stattgefundenen Feiern des Geburtstages des deutschen Kronprinzen wird von dort berichtet: Die ganze Einwohnerschaft befand sich in einer gewissen Feststimmung. Das Wetter war gut, wenn auch nicht so warm, wie man sonst hier um diese Zeit gewohnt ist; infolge dessen durfte auch der Kronprinz sich der Luft nicht aussetzen. Den Tag vorher waren bereits Prinz Wilhelm aus Wien und Prinz Heinrich aus Darmstadt angelangt, die mit ihren Schwestern zusammen am 18. Oktober mittags eine Wasserpartie nach Isola Bella unternommen. Am Abend stand eine glänzende Illumination statt. Viele Boote mit Lampions schaukelten sich auf dem See, die Savoianer Kapelle musizierte auf dem Wasser und Acosta sandte einen mit Hunderten von Lampions geschmückten Dampfer, auf dem ebenfalls ein treffliches Musikkorps spielte und zwar u. a. „Heil dir im Siegerkranz“ und die italienische Nationalhymne.

Wie man aus Cooktown meldet, wurde der der Neu-Guinea-Kompagnie gehörige Dampfer „Ottilie“ nahe der Küste von den am Hafeldihafen wohnenden Insulanern angegriffen. Die letzteren mußten sich schließlich jedoch infolge der scharfen Gegenwehr, die sie fanden, zurückziehen, worauf ein Theil der Besatzung des deutschen Schiffes sich an's Land begab und zwei Dörfer in Brand stieckte, sowie zahlreiche Eingeborene tötete.

Das Vorgehen Deutschlands auf Samoa — so schreibt die „Newyorker Handelsztg.“ — hat manche Gemüther in den Vereinigten Staaten in nicht gelinde Aufregung versetzt und einige Zeitungen haben sich sogar veranlaßt gehabt, von einer Schädigung der amerikanischen Interessen seitens des deutschen Reiches zu sprechen und das auswärtige Amt in Washington aufzufordern, energische Schritte zur Wiederherstellung des status quo ante auf Samoa zu thun. Die ganze Affaire ist nicht des Aufhebens wert, das davon gemacht wird. Uebereinstimmenden Berichten zufolge hat der Befehlshaber des bei Apia liegenden deutschen Geschwaders allerdings den „Schattenlönn“ Malietoa abgelehnt, wie uns scheint, aus vollständig berechtigten Ursachen und dessen Gegner, den Häuptling Tamase, an seiner Stelle zum Könige ernannt, indessen zu gleicher Zeit auch die Sicherheit des Lebens und Eigenthums aller in Samoa ansässigen Ausländer garantirt. Malietoa war frech gegen die in seinem Königreiche wohnenden Deutschen geworden und hatte sich angemaßt, dieselben zu bedrücken, indem er sich bei seinem Vorgehen darauf verließ, daß er im Falle von den Konsuln Englands und Nordamerikas unterstützt werden würde. In dieser Beziehung sah sich der biedere Häuptling indessen ge-

Feuilleton.

Die Pflegelieder des Kommerzienraths.

Novelle von Carl Hartmann-Blo.

(7. Fortsetzung.)

Isabella hob den Kopf, hielt mit dem Sticken inne und erwiederte: „Eine Frage?“

„Es ist mir aufgefallen, daß Du seit unserer Rückkehr von der Reise einen Ernst zeigst, der mich befremdet. Du bist stiller, wortloser geworden, Du blickst oft gedankenvoll vor Dich hin, Dein Auge zeigt sich umstötz — es wäre doch undenkbar, daß eine Gräfin Waldsee an einen bürgerlichen Reserveofficer, der ein gewöhnlicher Geschäftsmann ist, mit tieferen Gefühlen verliebtheite, als sie es vor ihrem Range verantworten kann.“

„Das wäre ganz undenkbar.“

„Du hast auf Hohenfels dem Leutnant Willhöft eine Verstärkung geschenkt, ihn den Offizieren von Geburt in so sichtlicher Weise vorgezogen, daß ich aus dem Erstaunen und Erstrecken gar nicht heraus kam. Ich habe Dir damals schon Vorstellungen gemacht.“

„Und ich kann Ihnen heute nur dasselbe erwiedern. Tante: Willhöft führte eine ausgezeichnete Unterhaltung, eine bessere, wie die übrigen dort Anwesenden und Sie wissen, wie sehr mich die übliche fade Salontonversation anwidert.“

„In einer Gesellschaft, wo sich sogar Prinzen von

Gebütt befanden, hättest Du Deinem Range mehr Rechnung tragen müssen, als Deinem Geschmack.“

„Ich weiß ganz genau, was ich meinem Range schuldig bin!“ entgegnete Isabella in einem entschiedenen Tone. „Es sieht mich durchaus nicht herab, wenn ich mich bei einer so außerordentlichen Gelegenheit mit einem jungen Manne gern unterhalte, mag derselbe auch in der Rangordnung einige Stufen unter mir stehen. Derselbe trug den Stock Sr. Majestät des Kaisers und war, so lange er darin verweilte, mit den Anderen gleichberechtigt.“

„Gleichberechtigt? Ein bürgerlicher Officier gleichberechtigt mit einem adeligen? Oh, nein, mein Kind, diese bürgerlichen Officiere werden nur als nothwendige Uebel gebuldet.“

„Das sind Ansichten.“

„Es wäre doch zu schrecklich, Isabella, wenn ein Mann von so untergeordneter Stellung Dir ein wärmeres Interesse abgewonnen hätte!“

„Ein wärmeres? Nein! — Aber ein gewisses Interesse — ja! Es besitzt ungewöhnliche Vorzüge und gerade solche Eigenschaften, wie ich sie an Männern schaue. Er ist nicht allein ein sehr hübscher Mann, er hat auch untadelhafte, chevalereske Manieren und vor allen Dingen ist er so gediegen an Charakter, wie an Verstand und Kenntnissen!“

„Das sind ja schon Ausbrüche der Schwärmerei!“

„Sie irren, Tante, von Schwärmerei ist keine Rede, aber leugnen will ich nicht, daß, wenn er von gleicher Geburt wäre, wie ich, es ihm vielleicht gelingen könnte, meine Reizung zu gewinnen.“

„Gott im Himmel!“ rief die Gräfin Scheel, wobei

ihre etwas schrillende, näselnde Stimme einen scharfen Ton annahm, „diese Neuerung bestürzt mich! Das ist ja schon eine wirkliche Reizung, die Du Dir nur noch nicht selbst eingestanden hast!“

„Unbesorgt, gnädige Tante!“ erwiderte Isabella lächelnd. „In dem Vorhofe meines Herzogs steht gepanzert und gewappnet die lange Reihe unserer Ahnen, welche jeden Unberechtigten zurückweicht, der das Wagnis unternehmen sollte, in die Herzenklammer einzudringen zu wollen. Ich habe Gottlob so viel Selbstbeherrschung über mich, daß ich mich niemals von meinen Gefühlen unterjochen lassen und ihnen die Macht gestatten würde, mich nur für einen Augenblick zu beeinträchtigen.“

Der Gedanke wäre auch zu lächerlich! Wenn ich es mir ausmale, daß ich von dem aufgeblasenen Kommerzienrat zur Hochzeitstafel geführt würde und seine Schwester, meine ehemalige Tochter, mir gegenüber säße, so überläuft mich jetzt schon eine Gänsehaut.“

„Sollte wirklich das Unerhörte eintreten, meine liebe Tante“, rief Isabella mit hellem Lachen, „so werden wir Ihnen gnädigst gestatten, am Tage meiner Vermählung ein Unwohlsein vorzuschützen.“

„Ich bitte Dich inständigst, auch nicht einmal im Scherz von einer solchen Möglichkeit zu sprechen.“

In diesem Augenblicke gingen der Kommerzienrat Brauer und Heinrich Willhöft an der Villa vorüber. Beide grüßten, als sie die Damen sahen, ehrerbietig. Die Generalin, Gräfin v. Scheel, warf den Kopf in den Nacken und erwiederte den Gruß nicht im Mindesten, Isabella dagegen mit sichtbarer Freundlichkeit.

täuscht. Die beiden Konsuln begnügten sich einfach damit, gegen das Vorgehen des deutschen Admirals zu protestieren und abzuwarten, was ihre Regierungen zu des Angelegenheit sagen würden. Auf die Versicherung der auswärtigen Amtes in Berlin hin, daß Deutschlands Vorgehen auf Samoa die Rechte der beiden anderen Vertragsmächte in keiner Weise beeinträchtigen werde, hat nun die britische Regierung ihren Konsul in Apia angewiesen, sich vollständig neutral zu verhalten und die nordamerikanische Regierung ist diesem Beispiel gefolgt. Den Vereinigten Staaten sowohl wie Eng'land kann es vollständig gleichgültig sein, ob der Händling, welcher den "Puppenkönig" in Samoa spielt, Malietoa oder Tamasee heißt.

Oesterreich-Ungar. Monarchie. Da die diesjährige Session des Reichsrathes bereits in den nächsten Tagen ihr Ende haben soll, so erscheint es völlig ausgeschlossen, daß noch im laufenden Jahre die neu projektierten Handelsverträge zwischen Oesterreich-Ungarn einerseits und Deutschland und Italien andererseits werden zum Abschluß gelangen können. Die zur Zeit zwischen den genannten Staaten bestehenden Verträge laufen aber bekanntlich mit Ende dieses Jahres ab und ist somit anzunehmen, daß Oesterreich-Ungarn für den Zeitraum, bis die neuen Verträge in Kraft treten können, mit den beiden anderen Ländern ein provisorisches Abkommen treffen wird. Es dürfte daher der österreichische Handelsminister Marquis von Bacquehem nach erfolgtem Einvernehmen mit der ungarischen Regierung dem Reichsrath in den nächsten Tagen eine diesbezügliche Vorlage unterbreiten. — Der österreich-ungarische Konsul in New York konstatiert in seinem soeben zur Veröffentlichung gelangten Jahresberichte, daß die Auswanderung aus Oesterreich-Ungarn nach Amerika in fortwährendem Nachschub begriffen ist. So landeten im Jahre 1886 in New York nicht weniger als 19,994 Angehörige der osteuropäischen Bevölkerung, darunter 4222 Auswanderer aus Böhmen, welche, größtentheils aller Baarmittel entblößt, in der Industrie ihr Fortkommen suchten. Während im Jahre 1885 in Baltimore nur 620 Untertanen der habsburgischen Monarchie ausgesetzt wurden, betrug im Jahre 1886 die Zahl der dort gelandeten Oesterreicher und Ungarn 3009 Personen. In keinem Verhältnisse zu dieser Zunahme der Einwanderung steht nun aber das Angebot der Arbeit in Nordamerika, infolge dessen es fremden Arbeitern sehr schwer fällt, Beschäftigung zu erhalten, zumal die bestehenden Arbeiterassociationen eingewanderten Berufsgenossen in jeder Art und Weise Hindernisse in den Weg legen. Die Einwanderung von arbeitsuchenden, mit kleinen oder nur geringen Mitteln versehenen Individuen ist daher ganz dazu geeignet, die Zahl der Unzufriedenen in Amerika zu vermehren, weshalb die Frage der Einschränkung der Einwanderung voraussichtlich in nicht zu langer Zeit zur öffentlichen Erörterung in Nordamerika kommen wird. Früher war sogar davon die Rede, man wolle unbemittelte Ausländer überhaupt am Betreten des amerikanischen Bodens hindern; doch scheint man von dieser Maßregel als zu weit gehend wieder Abstand genommen zu haben. Unter allen Umständen erscheint es mehr denn je geboten, sämtliche Auswanderungslustigen vor der Einwanderung nach Nordamerika dringend zu warnen. Alle Vorstiegungen der Auswanderungsagenten in Betreff der Leichtigkeit des Erwerbes in der neuen Welt beruhen auf grober Unwahrheit.

Frankreich. General Gaffarel ist nunmehr in das Gefängnis der Conciergerie übergeführt, d. h. von den Militärbehörden dem Civilgerichte ausgeliefert worden. Wilson beabsichtigt, in einer öffentlichen Versammlung in Tours sich bezüglich aller gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu rechtfertigen. — In Sétif (Algerien) kam es jüngst unter den eingezogenen Referenten zu einer Revolte, wobei der Ruf: "Es lebe Boulanger!" die Parole für die Meuterer bildete. Der Aufstand wurde jedoch rasch unterdrückt. Eine imperialistische Kundgebung wird ferner aus Korsika gemeldet, wo Prinz Roland Bonaparte gegenwärtig

Nachdem sie vorübergegangen waren, sagte die alte Gräfin: "Dein Gruß war ja äußerst verbindlich und freundlich."

"Warum auch nicht? Soll ich hier unfreundlicher gegen ihn sein, als ich es auf Hohenfels war?"

"Es wird ihn ermutigen, bei uns eine offizielle Visite zu machen."

"Ich erwarte es sogar."

"Ich leide auch. Diese Bürgerlichen besitzen im Gespür ihres Reichtums eine Frechheit und Aufdringlichkeit!"

"Ich würde es unartig finden, wenn er nicht wenigstens einen Besuch mache. Ob er ihn wiederholen wird, hängt davon ab, wie wir ihn empfangen werden."

"Du wirst ihn gar nicht empfangen und Dich verteidigen lassen."

"Das wäre meinerseits unartig."

"Überlasse den Empfang mir, Isabella, ich will es ihm fühlbar machen, welche Lust zwischen ihm und uns besteht und ihm die Lust am Wiederkommen schon verleidet."

"Ach nein, liebe Tante, — ich kenne Ihre Virtuosität, Radelstiche zu blicken und Messerstiche zu sprechen, ich möchte den armen, jungen Mann davor bewahren, geschunden zu werden und", hier wurde ihr Ton unwillkürlich etwas schärfer, "nich vor dem Verdacht schützen, mit Ihrer Excellenz, der Generalin, Gräfin Schick ausser durch die Geburt auch noch in Bezug auf andere sehr schändliche Eigenschaften verwandt zu sein. Es wäre mir unangenehm, wenn Herr Willhöft in Betreff der allgemeinen Höflichkeit, die in jedem

als Tourist weilt. In Sartena veranstaltete der Gemeinderath dem Prinzen einen feierlichen Empfang, bei welcher Gelegenheit vielfach der Ruf: "Es lebe der Kaiser!" vernommen wurde.

Belgien. Ende Oktober wird von Brüssel aus eine neue große Expedition unter Führung des belgischen Hauptmannes van Velde nach dem oberen Kongo abgehen. Als nächster Zweck dieses Unternehmens wird von officieller Seite die Wiedereroberung der Station "Stanley-Fälle" angegeben, allein in ein geweihten Kreisen verlautet, daß die Expedition noch einen ganz anderen, viel weiter reichenden Plan verfolgt. Der Umstand, daß sich einige Hundert arabische Sklavenjäger bei den Stanley-Fällen festgesetzt haben, ist für den Kongostaat gewiß nicht gerade angenehm; aber nur um diese Bande zu vertreiben, hätte man sich wohl kaum zur Ausrüstung einer kostspieligen Expedition entschlossen, zumal die Araber die Agenten des Freistaates in keiner Weise behelligen. Jene wollen lediglich die Stanley-Fälle als Operationsbasis für ihre Züge in's Mabodeland benutzen. Hieran dürfen sie nun allerdings durch die belgische Expedition gehindert werden, außerdem bezweckt diese aber — und das ist die Hauptzwecke — die Erweiterung des Kongostates. Man will jene großen Gebiete, welche auf der Landkarte unter der Bezeichnung Mabode, Bakumu, Uregga, Manhema und Kasongo angeführt sind und vom Albert-Nyanza-See im Norden bis zum Banguelo-See im Süden reichen, in Besitz nehmen. Zu diesem Zwecke wird die Expedition, nachdem sie die arabischen Sklavenjäger aus dem oberen Kongo vertrieben hat, längs des Oberlaufes des mächtigen Stromes nach Süden ziehen, um dann von Nyangue aus über Kambarre den Tanganyika-See zu erreichen. Am Westufer des letzteren hat der belgische Hauptmann Storms vor einigen Jahren eine Reihe von Stationen gegründet, die aber im Sommer 1885 aufgegeben werden mussten, weil der Kongostaat an seiner westlichen Grenze bedroht schien. Nunmehr hat man aber für die Stationen am Kongostrome selbst nichts mehr zu befürchten und kann somit an die Erweiterung der Grenzen des Staates denken. Sobald erst das östliche Kongogebiet im Besitz genommen ist, wird man auch dem Treiben der dortigen arabischen Sklavenhändler ein Ende machen können, da diese dann von ihrem besten Absatzmarkt, nemlich Zanzibar, abgeschnitten sind. Es verlautet übrigens, daß die Brüsseler Regierung entschlossen ist, dem Sultan von Zanzibar ernstliche Vorstellungen zu machen, weil er ruhig zuseht, wie seine Untertanen die im Kongostate erbeuteten Negerläden auf dem Markt seiner Hauptstadt verkaufen. Der Sultan hat die Generalalte der Berliner Konferenz vom 25. Februar 1885 ausdrücklich anerkannt und ist daher verpflichtet, den Handel mit Negern in seinem Gebiete zu untersagen.

Großbritannien. Der Lord-Mayor hat die Mitglieder des Comitee's, welches schon im vorigen Winter zur Unterstützung der Notleidenden Gelder sammelte und vertheilte, zu einer Besprechung eingeladen, um sich mit ihnen über die Maßregeln zu berathen, welche behufs Linderung der unter den niederen Bevölkerungsklassen herrschenden Not zu ergreifen sind. — Es klingt nicht gerade erbaulich, was aus London über die Fortdauer der dortigen Arbeiterskandalen berichtet wird. Bei der räumlichen Ausdehnung der Riesenstadt mag die dortige Bevölkerung das zuchtlöse Treiben auf dem Trotsalgar-Square und im Hydepark nicht gerade sehr schwer empfinden, immerhin ist die Thatsache bedenklich genug, daß seit Wochen Tag für Tag zwischen der Polizei und den Arbeitern Zusammenstöße stattfinden, bei denen die Beamten zwar schließlich Sieger bleiben, während sie andererseits doch nicht verhindern können, daß am folgenden Morgen die Ruhesünder da wieder anfangen, wo sie am Abend vorher aufgehört haben. Die öffentliche Meinung ist mit dieser Entwicklung der Dinge denn auch keineswegs einverstanden, vielmehr fordern alle tonangebenden Blätter ohne Ausnahme, daß die aufrührerischen Ver-

sammlungen auf dem Trotsalgar-Square endlich einmal ernstlich verboten werden. Dem großen Haufen, der täglich durch Leute zweifelhaften Charakters verstärkt wird, muß ja der Raum schwinden, wenn er gewahrt wird, wie die aufgebotenen Sicherheitsmaßnahmen kaum im Stande sind, trotz stundenlanger Anstrengungen, die öffentliche Ordnung nochdürftig wieder herzustellen und je herausfordernder die Teilnehmer an den Kundgebungen sich geben, desto unangenehmer wird die Lage der Regierung. Diese hat einen äußerst schwierigen Stand; sie muß in Nottingham die schärfsten Angriffe Gladstone's über sich ergehen lassen und hat nicht einmal die Genugthuung, von ihren Freunden in Schutz genommen zu werden. Es scheint, als ob die große Menge instinktiv herausföhrt, daß dem Ministerium die Hände gebunden sind. Es ist eben das Verhängnis Englands, daß der Parlamentarismus dort sich schon seit geraumer Zeit auf abschüssiger Bahn bewegt. In Zeiten politischen Stilllebens möchte das noch angehen, aber bei frischen Wendungen und Zwischenfällen, wie sie jetzt in England und Irland an der Tagesordnung sind, zeigt sich der trostlose Zustand des bestehenden Regierungssystems nur zu deutlich.

Türkei. Das Räuberwesen scheint in der Türkei einmal wieder in vollster Blüthe zu stehen. Fast kein Tag vergeht, an dem nicht die "Ritter von der Heerstraße" die frechsten Greuelthaten verüben. So wurde z. B. eine von Saloniki in das Innere Macedoniens ziehende Karawane von sieben berittenen Räubern überfallen, welche einige der Tragthiere tödten und die Händler um 500 türkische Pfund erleichterten. Den um Ismid herum wohnenden Bauern schleppen die Räuber das Vieh weg, nachdem sie zuvor einem Hirten den Kopf abgeschnitten hatten. Doch schlimmer geht es in Armenien zu. Dort überfielen kürzlich zwanzig kurdische Räuber nächtlicher Weise das in der Nähe von Ergiorgian befindliche Kloster zum Heiligen Neres und drangen nach Niederreisung der ziemlich starken Mauer raubend und verwüstend in dasselbe ein. Die That hat unter der armenischen Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen, denn das Kloster ist alt und wird von den Armeniern wie ein Heiligtum verehrt. Nachdem die Räuber das Kloster ausgeplündert hatten, statteten sie übrigens auch dem benachbarten Dorfe einen Besuch ab. Hier roubten sie wieder alles Branchbare, ermordeten die Männer und versetzten Gewaltthaten an den Frauen.

Marocco.

Seit einiger Zeit hat Marocco, dieses maurisch-arabische Kaiserreich im Nordwesten Afrikas, die Aufmerksamkeit des gesamten Europas auf sich gelenkt und dürfte es daher unseren Lesern nicht uninteressant sein, etwas Näheres über dieses Land und seine Bewohner zu erfahren.

Bei der Unsicherheit der südlichen, südwestlichen und südöstlichen Grenzen des Reiches läßt sich dessen Flächen-Inhalt schwer bestimmen; mit der Oase Taz in der Sahara wird die Ausdehnung an 860,000 Quadratkilometer betragen. Kaum ein Viertel davon ist jedoch fruchtbar, die Größe der Steppen rechnet man zu 68,000 Quadratkilometern und der Rest ist der Wüstenregion zuzuweisen. Das Klima der nördlichen Landesteile ähnelt dem von Süd-Europa, dasjenige des Südens wäre ein tropisches, wenn nicht günstige Terrainverhältnisse und der Einfluß abhängender Gewinne bedeckt. Das großartige Kettengebirge des Atlas durchzieht das Land in der Richtung von West nach Nordost; von der 2300 Kilometer betragenden Länge dieses bis zur Schneeregion emporsteigenden Gebirges kommen 1050 Kilometer auf Marocco. Das Hochgebirge des Atlas ist das Quellgebiet einer Anzahl nicht unbedeutender Flüsse, welche teils in das Atlantische, teils in das Mittelmeer fließen. Zugleich, daß die Küstenentwicklung eine sehr lange ist, besitzt das Land doch außerordentlich

Stände die gleichen Gesetzesparagraphen hat, von der Tante auf die Nichte schließen sollte."

"Wir scheint, Du verlebst in diesem Augenblick einen der Hauptparagraphen! Du sprichst von Virtuosität, — die Deine, um nicht respektwidrige Malice zu sagen, liebe Nichte, kann so leicht nicht übertragen werden! Aber ich will mich nicht dadurch berührt fühlen und werde noch wie vor an der Pforte unseres Hauses Wache stehen, daß keine unreine Lust in dasselbe eindringt."

"Ein prächtiges Bild, Tante!" rief Isabella mutwillig lachend. "Sie als Jungfrau von Orleans frisst, mit Panzer und Schwert, vor dem Eingange unseres Hauses gegen unreine Lust kämpfend. Das sind wirkliche Lusthiebe!"

"Spotte nur, häßliches Kind! Ich hoffe indessen, den Papa auf meine Seite zu bekommen und werde ihn bitten, wenn Herr Willhöft hier wirklich eine Visite machen sollte, ihn danach leinenfalls mit einer Einladung zu beeindrucken!"

"Und ich werde den Papa ersuchen, es unter allen Umständen zu thun!"

"Ich fasse Dich nicht, Isabella! Was bezweckt Du nur damit, diese — Wandverbannschaft hier fortzuführen? Ich erkenne Dich gar nicht wieder! Du bist so glücklich aristokratisch veranlagt, daß Du Dich bisher vor allem Plebejischen wie vor einem kalten Reptil schen zurückzogst; in Dir ist, wie ich so oft zu meiner innigen Freude bemerkte, ein prächtiger Stolz entwickelt, wie ihn bis dahin alle Waldfee's hatten, der sogar innerhalb unserer Kreise wohlüberlegte Unterschiede machte und jetzt soll plötzlich ein Bürgerlicher hier — Hausfreund

werden? Glaube mir, mein Kind, es ist ein solcher Umgang in keiner Weise fruchtbringend. Du kennst diese Bürgerlichen nicht. Über kurz oder lang wirdst Du die Erfahrung machen, daß Alles, was Du jetzt bewunderst: die feinen Manieren, die Noblesse des Denkens und der Anschauungen ein nur durch einige Schulkenntnisse erzeugter Lack ist, unter dem der Plebejer nach wie vor unversehrt sich erhalten hat. Bei irgend einer Gelegenheit fällt der künstlich aufgetragene Firnis herab und Du erkennst zu spät, daß Du Dich getäuscht hast. Eine echte, noble Gesinnung suchtst Du bei diesen Leuten vergebens, ein wirkliches Ehrgefühl haben sie nicht! Den materiellen Interessen opfern sie Alles, sogar ihre Überzeugung und, um ihr Ziel zu erreichen, gebrauchen sie oft Mittel, die nicht immer mit dem Begriffe eines ehrenhaften Charakters vereinbarlich sind."

"Sie lieben es, liebe Tante, zu übertrieben; es gibt viele Ausnahmen und Herr Willhöft bildet eine solche."

"Er ist nicht besser, als alle Anderen und wenn wirklich geschehen sollte, was ich zu verhindern hoffe, daß dieser Mensch häufiger unsere Schwelle betritt, so wird eine Zeit kommen, wo Du daran denken wirst, wie Recht ich mit meinen Behauptungen gehabt. Zunächst werde ich dem Papa die Sache vorstellen und ihn fragen, ob er damit einverstanden ist und wenn er dann meine Ansicht teilte —"

"So werde ich ihn bitten, sich der meinigen anzuschließen."

"Aber, liebste Bella, was soll denn nur diese Spielerlei? Wenn Du bereits die Bemerkung gemacht hast, daß der junge Mann eine Neigung für Dich gefaßt hat, so ist es Rosette, ihn noch länger an de-

wenig brauchbare Häfen. Die meist ganz offenen Abenden am Atlantischen Oceane bieten den ankommenden Schiffen keinen Schutz. Nur die Bucht von Tanger und der Hafen von Mogador, letzterer durch eine vorliegende Felsen-Insel einigermaßen geschützt, dürfen als bessere Ankerplätze bezeichnet werden.

Die Bevölkerung Marokko's setzt sich hauptsächlich aus Berbern, Mauren und Arabern zusammen, ihre Zahl wird verschieden angegeben; Lenz nimmt 8 Millionen, Jannach nur 5 bis 6 Millionen an. Darunter befinden sich etwa 60,000 Juden und 400 bis 500 Europäer, letztere fast ausschließlich in den Hafenstädten. Die Berber bilden den Hauptbestandtheil der Bevölkerung. Als zweites Element sind die Nachkommen derjenigen Araber hervorzuheben, welche seit ihrer Einwanderung aus dem Oriente unvermischbar erhalten haben; sie sind meist Ackerbauer und Viehhüter. Noch heute, wie vor Jahrhunderten, leben sie in den westlichen Ebenen und in den breiten Flussläufen jenseits des Atlas als halbe Nomaden. Aus der Vermischung dieser beiden Hauptelemente sind als dritter Bestandtheil die von den Europäern Mauren genannten Städtebewohner hervorgegangen. Unter diesen treten besonders die Nachkommen der aus Spanien vertriebenen Muhammedaner hervor. Die Zahl der Negertslaven ist nicht ganz unbedeutend und dürfte die der Juden übertreffen. Das Städtewesen Marokkos ist bemerkenswerth. Jannach führt eine ganze Reihe von Städten unter Angabe der ungefähren Einwohnerzahl auf; die bedeutendsten sind: Tanger mit 22,000, Tetuan mit 20,000, El Kebir mit 15,000, Rabat mit 30,000, Fez mit 80,000, Safi mit 10,000, Marokko mit 40,000 und Mogador mit 17,000 Einwohnern. Die Städte sind der Sitz einer Reihe von technisch unvollkommenen, aber doch selbstständig entwickelten Gewerben. Der Marokkaner offenbart in seiner Industrie Fleiß, Geschick und Geschmack, aber die Betriebsformen und Werkzeuge sind veraltet.

Erzeugt das herrliche Klima in den Terassenländern und nördlichen Ebenen die Produkte der europäischen Länder, so bringt der Süden in geschützter Lage zahlreiche Güter hervor, welche mehr oder weniger den Tropen eigen sind, wie Gummi, Datteln, Reis u. a. Den Werth der Ausfuhr im Jahre 1885 — bei freilich unsicheren Biffern, infolge Beträgerien bei den Holländischen Behörden — giebt Jannach auf 24,373,000 M. an, dem gegenüber steht der Werth der Einfuhr in demselben Jahre mit 27,701,000 M. Die wichtigsten Ein- und Ausfuhrhäfen sind Tanger, Casablanca, Mazagan und Mogador. Von dem Werthe der Einfuhr kommen allein 12 Millionen M. auf Baumwollene Waaren, von denen der bei Weitem größte Theil aus Manchester stammt. Der weitere bedeutendste Einfuhrartikel ist zunächst Zucker; derselbe kommt hauptsächlich aus Frankreich und England. Als andere Einfuhrartikel sind zu nennen Nahrungsmittel, Thee, Metallwaaren, Spiritus, Eisen- und Stahlwaaren, Papier, Lichte. Dem Werthe nach steht in der Einfuhr von 1884 England in erster Linie mit 13,131,000 M., sodann folgen Frankreich mit 3,373,000 M., Belgien mit 287,000 M. und Deutschland mit 173,000 M., das nahe Spanien kommt erst in fünfter Linie mit 62,000 M. Der Werth der deutschen Einfuhr stieg im Jahre 1885 nicht unerheblich. Ein großes Hemmniss für den inländischen Verkehr sind jedenfalls die mangelnden Kommunikationen; es gibt im Lande keine ordentliche Straße, keine Binnenschifffahrt, die Güterbewegung wird lediglich durch Karawanen vermittelt. Es existiert keine Eisenbahn, es fehlt ein Freihafen, die Ausfuhrverbote hemmen namenslich die gehörige Bewertung der Cerealien, als Weizen, Gerste u. a. Auf Reformen in diesen Richtungen sollten, wie Jannach richtig hervorhebt, die europäischen Mächte im Vereine miteinander ihre Ausmerksamkeit richten und von der marokkanischen Regierung diesbezügliche Zugeständnisse erwirken.

Der Islam ist die einzige Religion des Landes; die Juden haben nach dem Koran keine bürgerlichen

Rechte, sondern werden nur als Schutzgenossen geduldet. Diese Schutzgenossenschaft ist aber im Wesentlichen nur eine Bedrückung und Ausbeutung durch die marokkanischen Großen und deshalb suchen sich viele Juden ihr dadurch zu entziehen, daß sie sich durch einen der Konsuln in die Schutzgenossenschaft des betreffenden europäischen oder amerikanischen Staates aufnehmen lassen und dadurch der marokkanischen Gerichtsbarkeit entziehen. Die Regierung Marokkos ist eine durch und durch despotische; der Sultan, Stellvertreter des Propheten, wird in seiner absoluten Machtdurchsetzung nur in geringem Grade durch das im Koran gegebene Gesetz beschränkt. Die jetzige Sultan-Dynastie, Filali oder auch Hassani genannt, führt ihre Abstammung auf Hassan, den Sohn Ali's, des Neffen und Schwiegersohnes des Propheten, zurück. Der Sultan ist gleichzeitig Haupt der religiösen, wie der staatlichen Gemeinde. Zum Zwecke der Verwaltung ist das Land in 44 Bezirke getheilt, an deren Spitze die Kadis stehen.

Über dem Namen Marokko liegt für uns von altersher ein romantisches Schimmer; wir erinnern uns der Tapferen, welche sich vereint in dem Kampfe der von Kochau verherrlichten Moriscos gegen die Spanier so rühmlich hervorgethan haben und vor der Seele stehen die noch heute bewunderten herzlichen Bauwerke, welche, wie die Alhambra, den Städten Südspaniens einen so eigenartigen architektonischen Reiz verleihen; wir gedenken ferner der vor Jahrhunderten von den Portugiesen mit den Mauren ritterlich ausgefochtenen Kämpfe und so mag der durch den vielfältigen Dampfverkehr außerordentlich erleichterte Besuch einer der marokkanischen Küstenstädte eine besondere Anziehungskraft ausüben. Interessant sind sie alle: die urale Stadt Tanger, mutmaßlich schon eine phönizische Gründung, unter den Nömen Mauritania caesariensis, mit alten Thoren und Festungsmauern, steilen, engen Gassen, den reich ausgestatteten Häusern der hispanischen Juden und der hochgelegenen Kasbah mit entzückender Aussicht auf das Mittelmeer; ferner Mogador mit dem bunten Treiben am Hafen, dem Markt; Solo, wo maurische Kaufleute ihre Waaren anpreisen und die Bettler, die durch Richterspruch mit der Strafe des Blenden bestraft sind, einen entsetzlichen Anblick gewähren. Fez oder richtiger Fas, die Residenz des Sultans, schildert Ludwig Pietzsch, der die deutsche Gesandtschaft im Jahre 1878 dahin begleitete: „Diese Stadt der üppigsten Wassersfälle ist unter allen mit bekannten Städten auch die des furchterlichsten Schmuzes, der verabscheunungswürdigsten Lust, Erde und Wasser verpestenden Unreinlichkeit. Die Natur hat sie mit Segnungen überschüttet: ein glückliches Klima, ein freigebiger Boden, unvergleichliche landschaftliche Schönheit, an welcher jene Wassersfälle einen wesentlichen Anteil hat. Aber die Bewohner sorgen dafür, daß diese Geschenke so gut wie fruchtlos bleiben.“ Endlich Marokko, Marrakesch-el-Homra, gelegen auf einer Hochebene, durch sieben Thore zugänglich, mit stattlichen Palästen und Gärten, großen Märkten und Bazaren, macht den Eindruck des Verfolges. Und die marokkanische Armee? Jannach glaubt, daß eine Macht von 25 bis 30,000 Mann europäischer Truppen genügen würde, um die marokkanische Armee in offener Feldschlacht zu besiegen. Zur dauernden Unterwerfung würde aber eine zehnfach höhere Zahl europäischer Einwanderer und Kolonisten nötig sein, welche durch ihre eigene Kraft die kulturfeindliche Macht des Araberthums brechen und den militärischen Niederlassungen und Operationen eine starke Basis und thatkräftige Hilfe bieten müßten.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Nach den nunmehr beendigten Ergänzungswahlen sieht sich der auf den 9. November einberufene Landtag aus 46 Konservativen, 17 Fortschrittler, 12 Nationalliberalen und 5 Socialdemokraten zusammen.

— Die sächsische Invalidenstiftung, welche ehrenvoll aus der sächsischen Armee entlassenen Unter-

offizieren und Soldaten, die im Militärdienste invalide oder nach ihrer Verabschiedung ohne eigenes Verschulden erwerbsunfähig geworden und unbescholtener blieben, vorübergehende oder fortlaufende Unterstützung gewährt, hatte beim Jahresabschluß 1886 einen Vermögensbestand von 96,622 M. gegen 95,160 M. im Vorjahr. — Der sächsische Militärseuerversicherungsverein zählte Ende Juni 1887 einen Bestand von 29,414 Mitgliedern mit einer Versicherungssumme von 113,789,084 M. Der sächsische Militärlebensversicherungsverein hatte am 31. Januar 1887 einen Bestand von 10,418 Mitgliedern mit 2,075,468 M. Versicherungssumme und zwar auf Lebensversicherung 1551 Mitglieder mit 1,389,263 M. Versicherungssumme, auf Aussteuerver sicherung 554 Mitglieder mit 160,935 M. Versicherungssumme und auf Centralgräbnißkasse 8313 Mitglieder mit 525,270 M. Versicherungssumme.

— Der vom Wetter ausnahmsweise begünstigte Jahrmarkt war auch von der näheren Umgebung der Stadt erfreulich besucht. Auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz standen ca. 1350 Centner Meertrettig und etwa 1800 Centner Zwiebeln, sowie große Massen Sellerie und Rötkraut zum Verkauf. Das Schad Meertrettiglangen in schwacher Waare erzielte 150 bis 250 Pfsg., in mittlerer Waare 250 bis 300 und in starker Waare bis zu 500 Pfsg. Die Reihe Zwiebeln wurde mit 30 bis 35 Pfsg. bezahlt. Sellerie in schöner mittlerer Waare kostete per Schad 450 Pfsg., während Weißkraut zu 400 bis 500, Rötkraut bis zu 250 Pfsg. pro Schadhälfte den Platz verließ.

— Am Freitag ging im Altstädtter Hoftheater das Trauerspiel „Brigitta“ von Richard Voß zum ersten Male in Scene. Wir haben es hier unlesbar mit einer Dichtung zu thun, die, mag man auch mancherlei Ausschüttungen daran machen, immerhin beweist, daß der Verfasser über eine dramatische Schaffenskraft verfügt, wie sie in diesem Grade nur wenige unserer modernen Dichter besitzen. Allerdings ist das Talent des Verfassers noch stark in der Entwicklung begriffen, ein Umstand, der sich in verschiedener Hinsicht auch in dem oben erwähnten Trauerspielen geltend macht. Neben höchst gelungenen Scenen finden wir wieder andere, welche beweisen, daß der Autor die Gesetze der Dramaturgie noch nicht mit der nöthigen souveränen Sicherheit beherrscht. Dies zeigt sich namentlich im dritten Akte, welcher entschieden der schwächste Theil der ganzen Dichtung ist. Um diese unsere Behauptung zu motivieren, müssen wir mit kurzen Worten auf die Handlung des Dramas eingehen. König Waldemar von Dänemark — das Stück spielt im 14. Jahrhunderte — kommt verkleidet auf die Insel Gothland, in der doppelten Absicht, dieses Land zu erobern und die Liebe der Brigitta, eines Goldschmieds Tochter, zu gewinnen. Die letztere kostet aber dem Könige, weil er ihr einmal gegen ihren Willen einen Kuß geraubt hat — man sieht, die Motivierung ist etwas schwach — und beschließt daher, sich an ihm zu rächen, indem sie ihn, den sie trotz seiner Bekleidung erkannt hat, den Gotlhändern ausliefert. Im entscheidenden Augenblide jedoch, da sie das Leben Waldemars bedroht sieht, flammt ihr Herz in Liebe zu ihm auf und anstatt ihn töten zu lassen, rettet sie ihn und führt so die Niederlage der Gotlhänder herbei. Inzwischen hat Waldemar mit der Botildis, einer Bauertochter, ebenfalls ein Verhältnis angeläuft und auch diese wird aus Liebe zu dem jungen Könige an ihren Landsleuten zur Betrotherin, weshalb sie durch die Hand des eigenen Vaters den Tod erleidet muß. Bislang ist uns Waldemar nur als ein in Sachen der Liebe freilich etwas leichtsinniger, aber sonst keineswegs schlechter junger Mann erschienen. Jetzt plötzlich dokumentiert er aber eine Rohheit in seinem Empfinden, welche alle Sympathie, die wir bisher noch für ihn hegten, erstickt. An der Leiche der Botildis (von der er weiß, daß sie für ihn gestorben ist) vorüber führt er die Brigitta zum Traultore. So eindrucksvoll diese Scene auch ist, sie paßt trotzdem nicht in den Rahmen der Dichtung und zerstört somit die Harmonie des Kunstwerkes. Wie gesagt, diese Brutalität vermögen wir dem Helden nicht zu vergeben und wenn schließlich auch die

„Das beruhigt mich allerdings in etwas! Aber, liebe Isabella, wenn es dieser Gegenstand nicht ist — ich muß auf meine erste Frage zurückkommen, — der Deinen Humor getrübt, Deine Stirn so ernst gemacht hat, was ist es denn? Wenn es ein körperliches Leiden wäre, so hättest Du es mir, davon bin ich überzeugt, längst genannt!“

„Sie sehen an mir Veränderungen, Tante, — haben Sie denn noch nicht bemerkt, wie sehr der Papa sich verändert hat?“

„Der Papa? Das ist mir nicht aufgefallen.“

„Sie haben nur nicht darauf geachtet, aber ich, seine Tochter, die jede Regung seiner Seele kennt, kann mich der Annahme nicht mehr verschließen, daß ihn irgend eine Sorge drückt.“

„Welche Sorge sollte ihn denn drücken?“

„Wenn ich das wüßte!“

„Der Todestag seines Sohnes rückt heran, ich bin überzeugt, daß die Trauer um den Dahingeschiedenen wieder lebendiger geworden ist.“

„Rein, nein, das kann es nicht sein. Ich habe ihn beobachtet, wo er glaubte, unbeobachtet zu sein. Sein Gesicht war entstellt, er rang wie in Verzweiflung die Hände, schwere Seufzer entstiegen seiner Brust. Was kann es nur sein, das sein Herz so schwer belastet?“

„Ich wiederhole, daß es nur der Nachklange der traurigen Zeit ist, in der er durch Deinen Bruder Adelbert so viel gelitten.“

„Ein solcher Nachklange hat sich ja schon öfter eingestellt, dann hat er aber jedes Mal ganz offen darüber

gesprochen. Doch jetzt sucht er seinen Raum mit zu verborgen. Trete ich zu ihm in's Zimmer, so sehe ich ihm an, daß er sich zwingt, unbefangen, ja fröhlich zu erscheinen, aber gerade dieser Zwang ist es, der meinen Verdacht verstärkt, daß ihn etwas sehr tief bekümmert. Ich habe ihn schon mehrmals gefragt, ob ihn etwas drückt und was es sei und habe ihn gebeten, es mir zu sagen, dann aber erwidert er jedes Mal: „Es ist wirklich nichts, mein Kind, — ein leichter Magenfazett, ich habe nicht so guten Appetit, wie sonst, das ist Alles.“ Aber, das ist es nicht, Tante, wenigstens nicht allein. Es gereicht mir das Herz, wenn ich den guten, lieben Papa so leiden sehe.“

(Fortsetzung folgt.)

Berücksichtigtes.

— New York. Die „feine Gesellschaft“ in Memphis (Nordamerika) befindet sich seit einiger Zeit in großer Aufregung über das Verschwinden einer anerkannten Schönheit und reichen Erbin, Frau Mary T. Montgomery und ihr Wiederaufstehen als Choristin in einem Theater New Yorks unter dem Namen Fräulein Douglas. Sie ist eine Großtochter des Jacob Thompson, der unter Buchanan Minister des Innern war, besitzt ein Vermögen von einer halben Million Dollars (2 Millionen Mark) und hatte erst vor Kurzem ihren ebenfalls einer angesehenen Familie angehörigen Mann geheirathet. Der letztere hat jetzt eine Scheidungsklage wegen böswilligen Verlassens gegen die durchgebrannte Gattin angestrengt.

Brigitta seinem zu Grunde geht, so haben wir das peinliche Gefühl, daß zwei edle Seelen einem Schurken zum Opfer gefallen sind, der seinerseits straffrei ausgeht. Richard Voß wird gut thun, sich in seinem Hange zum Exzentrischen etwas Reserve aufzuerlegen und namentlich sich davor zu hüten, um eines äußeren Effektes willen die logische Entwicklung der Handlung zu stören. Im übrigen erscheint "Brigitta", wie bereits gesagt, als eine sehr beachtenswerthe Dichtung, der eine gewisse Genialität in der ganzen Konzeption, wie in der Ausführung einzelner Szenen nicht abzusprechen ist. — Was die Darstellung betrifft, so werden wir darauf gelegentlich der Wiederholung des Dramas näher eingehen. Für heute begnügen wir uns mit der Bemerkung, daß Fr. Ulrich als Brigitta eine wahrhaft bewundernswürdige Leistung bot. Von den übrigen Mitwirkenden thaten sich namentlich Fr. Breier, sowie die Herren Grunert, Dettmer, Jässé und Porth hervor. Das leider nur schwach besuchte Haus nahm die Dichtung freundlich auf.

— Vor ausverkauftem Hause fand im Residenztheater am Freitag das mehrfach angekündigte Elite-Konzert zu Gunsten der Altersunterstützungskasse des Vereines "Dresdner Presse" statt. Demselben wohnten Se. Majestät der König sowie Ihre königl. Hoheiten Prinz Georg und Prinzessin Mathilde bei, welche bei dem Betreten der Loge mit den Klängen der Sachsenhymne, die das Publikum stehend anhörte, begrüßt wurden. Das Konzert, dessen Arrangement und oberste Leitung Herr Hofrath Schuch übernommen hatte, bot der künstlerischen Genüsse gar viele, wie es ja nicht anders zu erwarten steht, wenn so bedeutende Kräfte, wie Frau Hofrath Schuch und Fr. von Chavanne — Fr. Malten konnte wegen Erkrankung leider nicht mitwirken — sowie die Herren Gudehus und Scheidemann sich zu gemeinsamer Thätigkeit vereinigen. Eine besondere Anziehungskraft war dem Programme ferner durch die Vorträge der 11-jährigen Pianistin Miss Pauline Elice verliehen, die das gute Renommée, welches ihr vorausging, in jeder Hinsicht rechtfertigte. Es liegt auf der Hand, daß bei einer so jugendlichen Künstlerin von einem durchweg vollendeten Vortrage, namentlich was die geistige Durcharbeitung betrifft, noch nicht die Rede sein kann; immerhin zeigt sich bei der Kleinen doch bereits eine gewisse originelle Auffassungsweise, sowie das Bestreben, dem Komponisten nachzuempfinden und somit gleichsam die Tondichtung aus dem eigenen Innern heraus zu reproduciren. Unterstützt wird hierin die junge Künstlerin durch eine hochgradige technische Fertigkeit, welche die erheblichsten Schwierigkeiten mit spielender Leichtigkeit überwindet. Überhaupt ist der Vortrag streng korrekt; auch in den rapidesten Passagen reihen sich die Töne klar und deutlich an einander. Unter diesen Umständen darf man auf die kleine Miss die weitgehendsten Hoffnungen setzen, sofern sie nemlich in ihrer Entwicklung nicht gehemmt wird und deshalb dürfte es sich empfehlen, die junge Künstlerin jetzt noch nicht so häufig öffentlich aufzutreten zu lassen. Es bildet ein Talent sich in der Stille", das heißt in diesem Halle im Studierzimmer und nicht im Konzerthaale. Je weniger man jetzt das Kind durch vorzeitige Triumphe vom Studium ablenkt, desto glänzender werden die späteren Erfolge sein. Von den übrigen Mitwirkenden seien noch Herr Kammermusiker Voedmann, welcher durch seine empfindungsvollen Cello-Vorträge das Publikum begeisterte und Herr Schweighofer, jener unverblümliche Humorist, genannt. — Am Sonnabend trat Miss Elice abermals im Residenztheater auf und gelangten gleichzeitig zwei Einakter, das Müller'sche Lustspiel "Duft" und das Liederspiel "Mannshaft an Bord" von Baiz, zur Aufführung.

— Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) der bereits vorbestrafte Biegelarbeiter Wilhelm August Jasper aus Peterswalde in Böhmen, welcher gelegentlich eines Streites drei Personen mit Messerstichen erheblich verletzt hatte, zu 1 Jahre 6 Monaten Gefängniß; 2) der 40 Jahre alte Handarbeiter Friedrich Ernst Louis Pönnig aus Dresden wegen Diebstahles auf Grund der Rückfallsbestimmungen zu 2 Jahren Buchthaus und 5-jährigem Ehrenrechtsverluste; 3) der 60 Jahre alte und ebenfalls bereits vorbestrafte Handarbeiter Karl Friedrich August Lange aus Niederdöbhn wegen desselben Vergehens zu 1 Jahr 6 Monaten Buchthaus und 3-jährigem Ehrenrechtsverluste; 4) der 25 Jahre alte Expedient Ernst Richter wegen Unterschlagung, Betruges und Diebstahls zu 5 Monaten 2 Wochen Gefängniß; 5) der 28 Jahre alte Bierverleger Karl Adolf Wünsche in Löbau wegen Unterschlagung zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängniß; 6) der 25 Jahre alte, aus Lockwitz gebürtige Fleischergeselle Karl Emil Wendig wegen desselben Vergehens zu 4 Monaten Gefängniß und endlich 7) der Handarbeiter Paul Hugo Schwarzer hier selbst wegen Diebstahles auf Grund der Rückfallsbestimmungen zu 2 Jahren Buchthaus und 5-jährigem Ehrenrechtsverluste.

— Ein hiesiger Thierarzneischüler hat sich am Sonntag durch Aufschneiden der Pulsader den Tod gegeben. — Mittweida. Am Donnerstag Mittag stürzte der Schieferdecker Teichmann von dem Dache eines zur Altstadt gehörigen Hauses herab und blieb sofort tot. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

— Leipzig. Ein hiesiger Geschäftsmann ward kürzlich von seinem Bruder, den er oft und reich unterstützte, bei der Staatsanwaltschaft angezeigt, weil er seine nach Spanien gehenden Wechsel nicht mit deutschen Stempelmarken versehen hatte. Es wurde eine Steuerhinterziehung in sehr vielen Fällen nachgewiesen und infolge dessen der Kaufmann zu einer Gesamtstrafe von 50,605 Mark verurtheilt.

— Chemnitz. Ein schrecklicher Anblick bot sich am Donnerstag Abend in der 7. Stunde auf der Körnerstraße dar. Dasselbe hatte sich ein schon längere Zeit krank ge-

wesener Mann in einem Anfälle von geistiger Störung aus seiner in der vierten Etage gelegenen Wohnung, ohne daß es seine beiden in der Wohnung anwesenden Kinder hindern konnten, aus einem Fenster hinab auf das Trottoir gestürzt, woselbst er mit zerschmettertem Kopfe und gebrochenen Gliedern aufgefunden worden ist. Der Tod war natürlich sofort eingetreten.

Land- und Vollwirtschaftliches.

— Auf dem Dresdner Fettviehmarkt standen am 24. Oktober zum Verkauf: 463 Rinder, 1261 Schweine, darunter 234 Ausländer, 1071 Hammel und 103 Kälber. Der Geschäftsgang war im Allgemeinen ein flauer. Rinder erzielten in 1. Waare 56 — 60, in 2. Waare 51 — 55, in 3. Waare 30 M., Bullen je nach der Qualität 42 — 50 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine in bester englischer Kreuzung 1. Waare 48 — 52, 2. Waare 44 — 47, Westenburger 50 — 52, Bachumer 48 — 49 M. bei den üblichen Tarifjahren. Hammel pro Paar von 100 Pfund: feinsten engl. Lämmer 56 — 60, Landhammel 50 — 54 M., Auschuhwaare ohne Gewichtsgarantie fehlte. Kälber galten je nach der Güte 50 — 60 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

— Leipzig. Von der ökonomischen Societät hier selbst ist beschlossen worden, bei dem Landeskulturrathe in Dresden den Antrag auf Vornahme einer landwirtschaftlichen Enquête für das Königreich Sachsen zu stellen. Die Anregung zu diesem Beschlusse gab Dr. Blahmann-Saada in einem längeren Vortrage, in welchem er nach Erörterung der verschiedenen Ursachen der gegenwärtigen ungünstigen Lage der Landwirtschaft Folgendes ausführte: "Erst wenn es gelingt, alle Ursachen der Krise nach Art und Intensität richtig zu erkennen und zu schätzen, können die Heilmittel für die mancherlei traurigen Zustände, in welchen sich unser Gewerbe heute befindet und gegen die es allein erfolglos ankämpft, gefunden werden. ... Es wäre in einer sächsischen Enquête vor Allem der Frage näher zu treten, wie weit die tatsächlich zunehmende Verschuldung auf den Rückgang des landwirtschaftlichen Gewerbes, namentlich auf die sinkenden Einnahmen aus dem Getreidebau, zurückzuführen ist; sollte sich diese Ansicht durch die Enquête bestätigt finden, so dürfte auch der Wunsch nach einem weiteren Schutz des bei uns unentbehrlichen Getreidebaues als ein vollkommen nothwendiger und berechtigter erscheinen; Anträge auf eine weitere Erhöhung der Getreidezölle im Reichstage würden dadurch wesentlich unterstützt werden." Obwohl die zuletzt wiedergegebenen Worte, wie auch sonstige Ausführungen erkennen lassen, daß Dr. Blahmann eine Erhöhung der Getreidezölle als das Ergebnis der von ihm empfohlenen Enquête vorausicht und erhofft, so ist es doch nicht ohne Bedeutung, daß die ökonomische Societät einstimmig anerkannt hat, es sei bisher der Nachweis der Nothwendigkeit einer abermaligen Erhöhung der Getreidezölle noch nicht geführt worden.

— Das Federnfressen der Hühner. Eine den Hühnerzüchter zur Verbesserung bringende Untugend seiner Hühner ist das Federnfressen. Ist diese Manier einmal in dem Stalle eingerissen und wird sie von einer Henne ausgeführt, dann findet kaum etwas Anderes so schnell Nachahmer unter den Insassen wie dieses Laster. Mit Schreden kann der Hühnerhalter täglich die Zahl der Thiere sich vermehren sehen, die dieser Unart zum Opfer fallen, wogegen es kein rettendes Mittel zu geben scheint. Und dennoch ist es gar nicht zu schwer, diesem häßlichen Treiben zu begegnen. Ein Mitarbeiter von "The country" schreibt darüber, wie wir aus dem "Prakt. Landw." erfahren, Folgendes: Ich habe Hühner gehabt, welche mit Ausnahme der Flügel, des Schweiss und des Halses ganz kahl waren und aussehen, als ob sie jeden Augenblick an den Bratpflock gestellt werden sollten. Es ist jedenfalls ein unappetitlicher Anblick, diese lebendig getupften Hühner zu sehen und eben so häßlich ist es, sie zu beobachten, wenn sie sich gegenseitig die Federn ausstreichen. Viele Mittel sind dagegen vorgeschlagen worden, aber alle vergeblich. Die Hühner lernen dieses Laster in ihrer Jugend und, wie schon erwähnt wurde, dann, wenn sie in ihren Bewegungen beschränkt sind. Wo sie einen großen Tummelplatz haben mit loser Erde, in der sie nach Insekten scharren können, da wird diese Gewohnheit niemals beobachtet. Erst im engen Raum tritt diese Unfittie auf. Allerdings ist sie den Thieren selbst nicht schädlich, da sie dabei ganz gut gedeihen, aber unbequem und abschreckend ist die Sache immelein und deshalb wert, daß man sich mit Mitteln zur Abhilfe beschäftige. Nach meinen Erfahrungen beginnt die Gewohnheit unter dem Geflügelvolke sich einzunisten im Alter zwischen zwei bis vier Monaten. Denn um diese Zeit strohen die jungen Federn von Blut und Saft und bieten dem gesträfigen Hähnchen einen gar verlockenden Leckebissen. Und wenn eines der Hähnchen angefangen, da lernen es bald alle anderen und sie sind dann emsig hintereinander her, sich die Federn auszuräuspern. Daß alle Gegenmittel sich bisher als erfolglos erwiesen, hat darin seinen Grund, daß dabei die natürlichen Lebensgewohnheiten der Thiere nicht in Betracht gezogen wurden. Salapate, Morphin, Kalomel, Pottasche und andere Beruhigung- und Abschreckmittel werden immer versagen, weil das Ungebot einzig und allein durch Mangel an Bewegung und Thätigkeit entsteht. Alle Hühner haben die unausrottbare Neigung, vom Anbruch des Tages bis zum Abend auf den Beinen zu sein und unausgelebt der Jagd nach Insekten und anderer Nahrung obzuliegen. Werden sie daran gehindert, dann entsteht ein unnatürlicher Appetit, welcher damit endigt, daß sie sich gegenseitig Hamm und Federn abfressen. Um dieses Ungebot zu vermeiden, muß man sich an die Fingerzeige der Natur halten und der Wanderlust der Thiere möglichst freien Spielraum gewähren. Und wenn man im Raume beschränkt ist, muß etwas geschehen, um sie zu beschäftigen; denn Mangel an sonstiger

Thätigkeit führt zum Federnfressen, namentlich ist dies der Fall, wenn die Küchlein halb klüppig sind, oder wenn die Henne Hühnerhof einige Centimeter mit Spreu oder loser Erde bedeckt und unter diese Lage von Sand oder Spreu Körner zu streuen. Denselben Dienst leistet ein im Geflügelhofe in einiger Höhe aufgehängtes Kohlblatt oder eine Salatpflanze. Die Thiere werden dann immer verschaffen. Auch die Träber aus dem Brauhaus, wenn sie voll lebendiger Waben sind, unter die Streu gemischt, gewähren den Thieren Stundenlang Unterhaltung, indem sie nach den Waben herumsuchen. Wenn Hühner im engen Raum gehalten werden müssen, sollte überhaupt jedes Mittel versucht werden, ihnen Bewegung und Thätigkeit zu verschaffen. Und die Nahrung muß dabei immer reichlich sein, namentlich an Grünfutter darf es nicht fehlen, wie Kohl-, Salat- und Gemüseabfälle und gekochte Erdäpfel. Das einzige Mittel, Hühner im engen Raum vor dem Federnfressen zu bewahren, ist also, ihnen Bewegung und Thätigkeit zu verschaffen, sie reichlich zu füttern und es ihnen nie an frischem Wasser fehlen zu lassen. Wenn das geschieht, wird dieses Laster weder im geschlossenen Raum noch in der freien Natur zum Vorscheine kommen.

— Aus Bayern. Mit der Korbweidenkultur haben die bayerischen Landwirthe die besten Erfahrungen gemacht, denn in der Gegend von Augsburg, wo ein Areal von 4 Hekt. mit Weiden bepflanzt ist, hat man im vergangenen Jahre nur 85, heuer aber 130 Centner Weiden geerntet. Dieselben gehorchen in dortiger Gegend vorzüglich, werden von den Korbwarenfabrikanten gern gekauft und gut bezahlt. — Erst jetzt beginnt man die großen Moorfächen Oberbayerns und des Allgäus auszubauen, indem man dort Torfmüll herstellt, um den Landwirthen ein gutes Mittel zur Erhaltung der Düngkraft ihres Stalldungers zu verschaffen. Je mehr sich in den Kreisen der Landwirthe die Überzeugung verbreit, daß durch Einstreuung von Torfmüll die Kraft des Dungers erhöht wird, desto größer wird der Absatz darin sein. Ein Bankhaus hat an der Bahn Augsburg-München eine Torfmüllfabrik errichtet.

— Von informierter Seite ist wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß Regiko ein besonders gutes Abfallgebiet für die Maschinenindustrie sei. Um jedoch einen Erfolg zu erzielen, genügt es nicht, dort ansässige Firmen mit der Vertretung zu betrauen; vielmehr ist es erforderlich, daß unsere Industriellen besondere Agenten — und zwar nicht so sehr kaufmännisch, als vielmehr vor Allem technisch gebildete — in jenes Land schicken. — Auch in dem neuesten Heft des deutschen Handels-Archives finden wir diesen Gedanken in einem Berichte aus Durango wieder besprochen. Es ist zu bewundern, daß trotz dieser wiederholten Hinweise untersuchter Geschäftshäuser die deutsche Industrie anscheinend jenem Gebiete nur ein verhältnismäßig geringes Interesse zugewendet hat.

Bermischtes.

— Berlin. Soweit bekannt ist, weilen gegenwärtig drei und zwanzig Schwarze in den Mauern unserer Stadt, von denen einige sogar mit Berlinerinnen verheirathet und Väter kleiner Reichshauptstädter sind. Sie gehören meist dem dienenden Stande an und sind fast alle Bediente, Kellner, Portiers, Hausratze. In überwiegender Anzahl sind es Neger aus Amerika. Getauft oder als Christen geboren sind fast Alle, d. h. sie gehören einer der vielen amerikanischen Sekten an; sie sprechen geläufig deutsch, manche sogar Berliner Dialett. Interessant sind, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung mittheilt, die Lebensschicksale der einzelnen hier wohnenden Farbigen. Da ist Ibn ben Hamid, ein Sudane von herkunftlicher Körperfraße, der seiner Zeit unter Gordon gegen den Mabbi socht und der jetzt in den Kneipen des Nordens und Westens von Berlin hausirt. Da ist Little Young, ein vorzüglicher Billardspieler, der in einem hiesigen Restaurant servirt. Big Bobb (der dicke Robert), der Diener eines hiesigen Großindustriellen, giebt in jenem Lokale den Buschauer Kraftproben mit seinen elsenbeinernen Zähnen und seinem schier unzerbrechlichen Schädel zum Besten.

— Uelzen (Hannover). Vor einigen Tagen heizte hier der Justizrat Stegmann das siebzigjährige Dienstjubiläum als Rechtsanwalt. Am 16. Oktober 1817 ließ er sich als Prokurator nieder und hat seitdem am Orte seine Praxis ausgeübt. Ja sogar noch jetzt, trotz seines Alters von ca. 94 Jahren, geht er öfters auf das Gericht, um die Processe, die ihm meistens von außerhalb übertragen werden, mit seltener Geistesfrische zu verfechten. Er soll der älteste Rechtsanwalt im deutschen Reiche sein.

— Lorenzendorf bei Landsberg a. W. Der Kaufmann Krapf hatte sich einige Zeit bei seinen Eltern hier selbst berufswise aufgehalten und war vor Kurzem nach seiner Heimat hinter Gr. - Glogau abgereist. Er mußte an dem leichtgenannten Orte drei Stunden warten und erging sich in den Parkanlagen des dortigen Bahnhofs und deren Umgebung. Nach einigen Stunden fand man den Unglücklichen mit durchschossenem Schädel. Die Werts-papiere, sowie das Geld, das derselbe bei sich führte, waren verschwunden, so daß unzweifelhaft ein Raubmord vorliegt. Die Eltern des Ermordeten sind von Lorenzendorf nach Gr. - Glogau abgereist, um die nötigen Schritte in dieser traurigen Angelegenheit zu thun.

Ein süddeutsches Blatt enthält kürzlich folgende Annonce: "Für den Vertrieb von Delen und Laden werden Provisionsreisende gesucht. Letztere sind im trockenen Zustande glänzend und hart wie Glas, springen nicht, kriegen keine Risse und sind in dem Handel in Flaschen und Krügen auf dem Bauche mit unserer Firma verkehren."

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.

Auf der Weimarer Bahn, beim Über-
gang in der Nähe der Neuwalslebener Mühle, zerstörte
ein Eisenbahngürtel einen gerade über das Gleis fahrenden
Wagen. Die vier Insassen desselben wurden mehr oder
weniger schwer verletzt, auch das Pferd wurde verwundet.

In dem böhmischen Dorfe Schmidberg un-
weit der tschechischen Grenze entspann sich am Montag der
vorigen Woche gelegentlich eines Tanzfestes eine furchtbare
Schlägerei, die mit dem Tode des dortigen Tanzmeisters
endete. Bei seinen Bemühungen, den Streit zu
schlichten, erhielt derselbe einen Messerstich in die Seite.
Und wenige Minuten später war der Mann eine Leiche.
Der mutmaßliche Tätiler, ein 25-jähriger Bursche, wurde
sofort verhaftet.

— Salzburg. In Reumarkt stand kürzlich ein
Geschäftshaus statt zu Ehren des bereits 70 Jahre alte Bieler
Gärtner Eduard Gabriel. Derselbe ist 81 Jahre alt und
immer noch als wichtiger lustiger Bicker im Amte.

— In Techin bei Paderborn (Böhmen) ist die
verheiratete Marie Heinz mit ihren drei Kindern in
einem Unfall von Geisteszerrüttung in einem Teich ge-
spungen; sowohl die Frau als die Kinder extraten, nur
ein 5 Jahre altes Mädchen wurde noch gerettet, doch
schwelt auch dieses in Lebensgefahr.

— Rom. In Ortona, einer Oberschaft bei Rom,
stießte sich während der Messe ein 70-jähriger Greis, namens
Bonofio auf den die Messe abhaltenden Pfarrer Michele
Spuntaceli und tödete ihn mit siebzehn Dolchstichen.
Die vor Entstehen starke Menge vermochte nicht rechtzeitig
einzugreifen. Es scheint die That eines, Wohnsinnigen
vorzuliegen.

Um die Ehre der Schwester. Um Morde
aus Eifersucht oder verschwörter Liebe ist man in Italien
ja gewöhnt und noch weit mehr als in Frankreich an die
Vitriolattentate. Das aber solche Liebestragödien den
Charakter eines formlichen Massakers annehmen, kommt
glücklicherweise nur selten vor. Richtsdestoweniger wird
aus dem Städtchen Canosa bei Barletta eine solche Massen-
tötung berichtet. Dort hatte sich ein junger „Signore“
der überaus reich Sameli, Sohn eines italienischen Arme-
lieferanten (!), mit einer römischen Gräfin verheirathet.
Von der Hochzeitsreihe zurückgekehrt, war das Paar im
Begriffe, nach der herrschaftlichen Wohnung zu fahren
und zwar in Begleitung der Schwester des jungen Gatten.
Plötzlich brachte eine Salve und wieder eine und eine
dritte — die beiden Pferde stürzten leblos nieder und
ebenso der gleich durch den ersten Schuß tödlich getroffene
Kutscher. Die weiteren Augen durchbohrten die Fenster
des Wagens, schossen der jungen Frau durch die Frisur,
ohne eine Verleihung herbeizuführen und verwundeten
Sameli am linken, seine Schwester am rechten Auge.
Inzwischen ermannte sich aber der Ueberfallene, griff
gleichfalls nach seinem Revolver und begann seinerseits
zu feuern. Hier seiner Angreifer stach er nieder, von
denen einer auf der Stelle starb. Erst als so viel Blut
geflossen war, kam Hilfe herbei und wurden die Angreifer
eingeholt. Der Grund des Ueberfalls war nicht der der
Beraubung des reichen Sameli gewesen, sondern die Rache
an demselben für die Entehrung eines jungen Mädchens
aus Canosa. Der Bruder der Unglücklichen hatte die Ven-
detta mit dem Leben bezahlt.

— Paris. Die religiöse Trauung des Fr. Alain
de Rothschild und des Mr. Saffron hat hier in der Syn-
agoge der Rue de la Victoire mit außerordentlichem
Prunk stattgefunden. Eine glänzende Karosse nach der
anderen rollte durch die unscheinbare, schmale Straße.
Man konnte die schönsten Gespanne von Paris hier defi-
niert sehen. Hand sich doch zur Trauung fast Alles ein,
was in Paris durch Stellung und Berühmtheit hervorragt.
Das Gotteshaus war zum Erstaunen gefüllt. Auf einer
von Blumen umgebenen Estrade, gegenüber dem Altar,
nahmen unter einem herrlichen farbenfrohen Trauhimmel,
welchen Marmor- und Porphyrsäulen stützen, die beiden
Familien Rothschild und Saffron mit der Geistlichkeit Platz.
Die Braut war in ihrem langschleppigen, mit Orangeblüthen
und alten englischen Spiken garnierten Satinrobe von ge-
winnender Zartheit und Vielichkeit. Sehr reizend sahen
auch die fünfzehn Brautjungfern aus. Die jungen Mädchen
waren sämmtlich gleich gekleidet und trugen auf dem Kopfe
ein zu dieser Gelegenheit eigens „frisiertes“ Hütchen, einen
mäusegrauen Filz mit zartrosa Bändern und Flügeln.
Die kompetente Damenwelt erklärte diese neugeschaffenen
Brautjungtlüchsen für wahre Kleinode. Der Ober-
rabbiner von Paris, Mr. Jacob Cahn, hielt die Ansprache
an das junge Paar. Nach seinen letzten Worten löste
sich ein Schwarm von acht jungen Mädchen aus der Ver-
sammlung, sämmtlich Verwandte der beiden Familien, um
unter der Führung von acht Kavalieren, mit dem roth-
samtinen Almosentäschchen in der Hand, für Wohlthätig-
keitsanstalten zu sammeln. Der erzielte Ertrag war ein
außergewöhnlich hoher. Diese acht Almosenhäuslerinnen
waren in rosa Faile geladen und trugen am Halse eine
loftbare Brosche aus Gold und Perlen, ein Geschenk der
Bräut. Als der Geistliche zum Schlusse in französischer
Sprache die religiöse Weihe der Ehe für vollzogen erklärte,
trat der junge Gatte hervor und zerbrach nach mosaischem
Ritus ein Glas am Boden. Dann reichte er seiner Ge-
mahlin den Arm und führte sie in einen Nebenraum, wo
die Neuvermählten die Glückwünsche entgegennahmen. Eine
Stunde darauf wurde in dem Hotel der Brauteltern ein
Lunch serviert. Vor einigen Tagen fand die Vermählung
einer sechzehnjährigen, reizenden Dame, des Fräuleins
Aline von Preßent mit dem Chevalier Paul de Bretel
statt. Am Tage vor der Hochzeit war Empfang, bei
welchem die Hochzeitsgeschenke überreicht wurden. Ganz
zuletzt erschien ein alter Onkel, auf dem man große Hoff-
nungen gesetzt hatte. Er umarmte und küsste seine Nichte
und sagte ihr: „Du hast jetzt Deine eigene Wirtschaft,
ihr beide hängt nur mehr flüchtig noch mit den Eltern zusam-
men und wollt jetzt allein sein. Deshalb habe ich
Euch auch überreicht und als Hochzeitsgeschenk eine

elegante Familiengröße auf dem Montmartre für Euch
angekauft.“

— Paris. Eine sonderbare Mode ist hier aufge-
taucht. Auf den Kirchhöfen werden an den Gräbern
Metallbüchsen in der Form von Sparkassen angebracht,
in welche die Besucher in der Grabwoche ihre Visiten-
karten legen lassen sollen. Die hinterbliebenen Familien
mögen hierdurch erfahren, wer von den Lebenden ihrer
Toten noch liebenvoll gedenkt!

— Bern, 16. Oktober. Aus Gera war ein Kauf-
mann, Romens Goldberg, unter Hinterlassung bedeutender
Schulden, mit seiner Frau nach der Schweiz durchgebrannt.
Hier wurden die Flüchtlinge in dem Aargauer Kurort
Lavazza geboren von einem Solothurner Landjäger entdeckt.
Da dieser auf Aargauer Gebiet keine Verhaftung vornehmen
durfte, die ausgeschriebene Belohnung aber doch gern für
sich in Anspruch nehmen wollte, ließ er sich, schnell ent-
schlossen, als Kurgast einschreiben, mache Bekanntschaft
mit dem Chepaare und lud es zu einem Ausflug ein,
der sich über die Solothurner Grenze erstreckte. Angekommen
auf Solothurner Gebiet, entpuppte er sich als Mann des
Geheges und nahm Goldberg und Gemahlin in Haft. Die
Belohnung fließt jetzt wohl ohne Abzug in seine Tasche.

— Copenhagen. Die „Berlingske Tidende“ vom
19. Oktober enthält folgenden Bericht über eine grauen-
volle Begebenheit: Das Dampfschiff „Morsö“, geführt
von Kapitän Struckmann, ist heute mit dem russischen
Dreimast-Schooner „Johannes“ im Schlepptaupe auf der
hiesigen Rhede eingelaufen. „Morsö“, auf der Reise
von Riga nach Copenhagen begriffen, traf heute Vormittag
zwischen Bornholm und Schwedisch-Sandhammern den
russischen Schooner auf See treibend, die Segel beigesetzt
und anscheinend ohne Mannschaft. Der Dampfer setzte
ein Boot aus und als man an Bord des „Johannes“
stieg, fand man auf dem Deck einen gebundenen Mann
liegen; neben ihm lag der Steuermann, fast bewußtlos,
in einer Blutlache. Das Schiff wurde einer genauen
Untersuchung unterzogen, aber mehr Leute fand man nicht
an Bord. Der Steuermann, der bald, nachdem man ihn
gefunden hatte, sein Bewußtsein wieder gewann, gab eine
Erklärung ab, die im Wesentlichen aus Folgendem bestand:
In der Nacht zwischen Montag und Dienstag, ungefähr
um 3 Uhr, da der Kapitän und drei Männer, von denen
der eine am Steuer stand, die Wache hatten, stürzte
plötzlich der leichtere, mit einer Axt bewaffnet, auf den
Kapitän zu, erschlug ihn und warf die Leiche über Bord.
Die anderen beiden Wachhaben standen vorne im Schiff
und der Wachhaben ließ sich nun an dieselben heran, er-
schlug sie beide und warf sie über Bord. Darauf begab
er sich in das Innere des Schiffes, wo die andere Hälfte
der Besatzung schlief, bestehend aus dem Steuermann und
drei Matrosen. Er erschlug die drei leichteren und warf
sie über Bord, nachdem er das Gehäuse des Steuermanns,
eines sehr kräftig gebauten Mannes, von außen verschlossen
hatte. Kurz darauf stach er durch das Oberlicht ein
Messer, das er an einem Bootshaken befestigt hatte, in
das Gehäuse des Steuermanns, in der Absicht, auch diesen
zu tödten. Da dies nicht gelang, versuchte er das
Schiff in Brand zu stecken, doch glücklicherweise ver-
gebens. Darauf setzte er ein Boot aus, aber da er ver-
gessen hatte, den Lenzenkopf hineinzuschieben, konnte er es
nicht gebrauchen und sprang wieder an Bord des Schooners.
Der Steuermann hatte sich inzwischen den Weg zum Deck
durch das Oberlicht gebahnt und mit Aufbietung aller
seiner Kräfte gelang es ihm, den blutdürstigen Verbrecher
zu überwinden und zu binden, worauf er selbst bewußtlos
aufs Deck sank und in diesem Zustande liegen blieb, bis
die Mannschaft vom „Morsö“ an Bord des Schooners kam.

— Chicago. Als Mr. Rawson, ein Millionär und
Präsident der Union Trust Company, am 16. d. M. die
Kirche verließ, wurden von seinem Stieffiohne Ralph Stay-
meyer 5 Schüsse auf ihn abgefeuert. Man befürchtet, daß
Mr. Rawsons Verleihungen sich als tödlich erweisen werden.
Personliche Rache soll das Motiv zu dem Verbrechen sein.

Vom Büchertische.

Der neue Jahrgang des „Haustreund“ (Verlag von G. Schottlaender in Breslau) hat mit Heft 1 und 2 unter den glänztesten Ausgaben für das fernere Gedächtnis dieses allbekannten illustrierten Familienblattes und mit einer Welt von bunten Bildern für die Leiter seine Runde durch die deutschen Gauen angebracht. Literatur und Kunst haben an der reichen und gediegenen Ausstattung dieses überall gern geschätzten Gastes gleich wertvolles Anteil. Zwei große, prachtvoll geschriebene, an Szenen reiche, alte Seiten der menschlichen Seele in Schwung versetzende Romane laden im neuen Jahrgange neben einander her: „Unter schwarzen Verdächten“, von Erwin August König und „Bitteres Glück“ von Graf Sologub. Von kleinen unterhaltsamen und anregenden Vorträgen erwähnen wir besonders die Mannsverbilder „Einquartierung“ des Hauptmanns Tanera; die Lebenskunze des berühmten aller Regen und Regenreiters Fred. Douglass, von L. Wekerle; die ganz sonderbare und merkwürdig packende Schilderung aus dem großen Kriegsjahre 1870: „Das Vermächtnis“ von H. v. Werner; die „Liebe“ Romeo und Julia“ von Karl Lechner und so manches Andere. Nicht weniger als 14 prachtvoll ausgeführte Illustrationen dienen die ersten beiden Hefte dar und darunter sind 5 Porträts von noch lebenden Persönlichkeiten. Noch erwähnen wir die vielseitige Ausstattung der Hefte mit allerlei kleinen nützlichen, erhellenden, belehrenden Mitteilungen, Preisstücken und Bergl.

Erledigte Schulstellen.

Die Nebenschule zu Nieder-Rathen bei Wehlen, Röß:
das Ministerium des Kultus. Einommen, außer freier Wohnung
und 72 M. für Fortbildungskosten, 900 M. vom Schuldienst
und 15 M. Fixum für Singen bei Beerdigungen. Gelude bis
6. November an den Bez. Schulinst. C. C. Lehmann in Pirna.

Hoftheater-Repertoire.

Ohne Gewähr der Innehaltung.

(In Altstadt.)

Donnerstag, den 25. Oktober: Die Königin von Saba.
Mittwoch, den 26. Oktober: Der Trompeter von Säkkingen.

Donnerstag, den 27. Oktober: Rienzi. (Ausgang 1/2 Uhr).
Freitag, den 28. Oktober: Die Karlschule. (Am. Preise).
Sonntag, den 29. Oktober: (Geschlossen).

Sonntag, den 30. Oktober: Don Juan. (An. 1/2 Uhr).

(Alberttheater in Neustadt.)

Dienstag, den 26. Oktober: 3. I. M. Unter Brüdern. Lustspiel
in 1 Akt von Heyse. — 3. I. M.
Die Rose vom Schlachtfeld. Lust-
spiel in 1 Akt von Schleisinger.
Wer ist mit.

Mittwoch, den 27. Oktober: Dieselben Vorstellungen.

Donnerstag, den 28. Oktober: (Geschlossen).

Sonntag, den 30. Oktober: 3. I. M. Der Kriegsplan. Histori-
sches Intrigenspiel in 4 Akten von
Werther.

Residenztheater.

Dienstag, den 26. Oktober: Konzert.

Mittwoch, den 27. Oktober: Nachm.: Martinelli.
Abends: Konzert.

Börsen-Wochenbericht.

Wie schon seit Monaten konzentriert sich immer noch das
Hauptinteresse der Börsen auf die Kursbewegung der russischen
Staatspapiere. Als am Beginn unserer diesmaligen Berichts-
woche von Copenhagen aus das Gerücht verbreitet wurde, daß
der Kaiser von Russland einen Besuch in Berlin beabsichtige,
lachten die Kursteilnehmer höchst präsentielles erhöht und
es wurde gewiß eine leise Tendenz im Allgemeinen eingetreten
sein, wenn nicht am Dienstag der Zusammenbruch der Leipziger
Diskonto-Gesellschaft eingetreten wäre. Eine Folge hiervom war großes
Angebot nicht nur in Aktien anderer Banken, sondern überhaupt
auch auf anderen Gebieten, welche der Spekulation dienen. Die
Aktiobörse des Dresdner Bank machen wie darauf aufmerksam, daß
das Aktienkapital um 12 Millionen M. erhöht wird und daß die
neuen Aktien zum Kurse von 120 Proc. bis Ende dieses Monats
begonnen werden können. Wer jedoch nicht haben will, möge
wenigstens das Beizugsrecht, welches auf den alten Aktien liegt,
durch einen Bankier verwerthen lassen.

%		%		
4	Deutsche Reichsanl.	107,10	Russ. 1880er Goldanl.	79,75
3 1/2		100,50	" 1884er "	98,40
3	Sächs. Rente," große	90,65	Rumänische Rente.	106 1/2
3	kleine	91,50	" 1/2	98,75
3	1865 "	95,50	Giebeln. Prioritäten:	
4	1871-47 "	101,75	Gutsdiener I.	86,25
4	1882-69, große	105,90	Gut-Bodenbacher I.	86,80
4	1882-69, kleine	104	Gut-Carl Ludwig I.	81,50
4	1870 (Albertsb.)	4	Kronprinz R.-döll	74,50
4	Alt.	104	Lemberg-Zernow	73,50
3 1/2	S. Landrentenbr.	99,70	Wahr.-Schaf. Centr.	52,25
4	S. Landest.-Rent.	104	Südböhm. Lomb. alte	290
4	S.-Schaf. Giebeln.	5	" 1/2	102,50
4	Aktien	111,25	Allg. Deutsche Credit.	
3 1/2	Zöbau-Bitt. Giebeln.	81/2	ans. Aktien	175,10
4	Aktien	90,80	Osterr. Kreditbank. A.	158,50
4	Zöbau-Bitt. Giebeln.	5,25	Reichsbankanleihe.	134,90
4	Aktien	104	Sächs. Bankgesell.	68
4	Priypr.-Dresd. Giebeln.	4	Sächs. Bank-Aktien	112
3 1/2	Prew. Consols	100,80	Dresden.	131,50
4	Giebeln. Anleihe	106,50	Hellenl. Branerie-Akt.	436
4	Dresden-Stadtstädtl.	104,	Konsolid. Heldschlk.	
3 1/2	Hop.-Ob.-d. Bauhant.	104,	Brainer. Stammprior.	
4	I. b. Kloß. Dresden	96	Lit. A.	114
4	Chem. Städtschuldt.	108,50	bergl. " B.	110
4	Gebild. ritterl. Bl.	99,45	Waldb. Brauerei-Akt.	254,50
3 1/2	Zauscher Pfandbrief	100,50	Reisew. Hof-Bl.	228
4	Zaudwitzh. Credit.	67	Hofbr.-Brot.-Akt. S.I.	183,50
4 1/2	Papierrente	65,75	" 1/2	152,50
5	Ungar. Goldrente	80,75	Tramway-Comp.	151
4	Papierrente	70,20	Reite, Deutsche Elb- schiffahrt-Gesellsc.	
4	Russ. Oriental. II.	54	Creditbriefe	
			Aktien	71,25
			Giebeln. Giebeln. Dampf- schiffahrt-Aktien	370
			Chem. Werkzeug-Ma- schinenfabrik-Akt.	
			(Zimmermann)	74,10
			Sächs. Maschinenfabr.	125
			Aktien (Hartmann)	125
			Deutsch. Banknoten	

Amtliche Bekanntmachungen.

An die Herren Gemeindevorstände und Gutsvorsteher im Bezirke der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt.

Nachdem ich die Geschäftsführung des, mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs Seiten des Königl. Ministeriums des Innern mir übertragenen Amts des Vorstands der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt am heutigen Tage übernommen habe, bringe ich Solches mit dem Beuerken zur allzeitigen Kenntniß, daß ich in der Regel

jeden Montag und Freitag,

Vormittag von 9 bis 1 Uhr.

in der hiesigen Kanzlei Sprechstunden einhalten werde.

Indem bei der Unthilflichkeit, Sie zum Zwecke mündlicher Ansprache allerseits um mich zu versammeln, ich mich darauf beschränken muß, mittelst des gegenwärtigen Erlasses mich bei Ihnen einzuführen, kann ich nicht umhin, schon jetzt den angelegentlichen Wunsch auszusprechen, daß Sie, ein Jeder in dem ihm angewiesenen Kreise seines Wirkens, eingeben der erweiterten Befugnisse und erhöhten Verpflichtungen, die auf dem Gebiete der Selbstverwaltung Ihnen zugefallen, wie bisher, so auch in Zukunft dazu beitragen, die diesbezüglichen neuen Verwaltungseinrichtungen weiter auszubilden und fortentwickeln zu helfen, mit aber dadurch die Erfüllung der mir gestellten Aufgabe zugleich erleichtern mögen.

Dagegen bitte ich, von mir die Versicherung anzunehmen, daß ich jederzeit bereit bin, berechtigten Anliegen oder Beschwerden von Ihrer Seite Eingang und gewünschte Abhilfe zu verschaffen, und es mir nur erwünscht sein kann, wenn solche vertrauensvoll und freimüthig mir entgegengebracht werden.

Dresden-Neustadt, am 24. Oktober 1887.

von Weissenbach,

Amtshauptmann.

[31]

Über das Vermögen des Kaufmanns Bernhard Dell in Pieschen, Inhabers einer Strohhut- und Filzhutfabrik dafelbst (Wohnung: Trachenberge) wird heute, am 22. Oktober 1887. Nachmittags 6 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Ernst Krause hier, Landhausstraße 14, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 17. November 1887 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Fällen über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, ingleichen zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 26. November 1887, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Landhausstraße 12, I. Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolven oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitzer der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 17. November 1887 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Dresden, Abtheilung I b.

Bekannt gemacht durch:

Hahner, Gerichtsschreiber.

[41]

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Hermann Ludwig Heinrich Winkler, Brauer in Berlin, eingetragene Grundstück, Folium 248 des Grundbuchs, Nr. 400 des Flurbuchs und Nr. 71 LL des Brandstafters für Böhmen. — Gr. 45,8 Ar groß, an der Bauhauer Chaussee gelegen, welches dem Betriebe einer Brauerei dient, aus Wohnhaus mit angebautem Brauereigebäude, Kühlaus mit Ausbau, Pachthaus mit Schornstein, Gärthe- und Riebelagschuppen, Stallgebäude, Gärten, Wiese, Berghang, Steinbruch, Hofraum und 3 Brunnen besteht und einschließlich der als Grundstückszubehörungen ermittelten Gegenstände, von welchen ein Verzeichniß in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Gerichts zur Einsicht ausliegt, auf 15.340 M. geschäft worden ist, soll an hiesiger Gerichtsstelle, Landhausstraße 13, II., zwangsweise versteigert werden und ist

der 29. November 1887, Vormittag 11 Uhr,

als Anmeldetermin,

ferner

der 16. December 1887, Vormittag 11 Uhr,

als Versteigerungstermin,

sowie

der 28. December 1887, Mittags 12 Uhr,

als Termin zu Veränderung des Versteigerungsplans anberaumt werden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstück lastenden Rüd. stände an wiederkkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmelde-termin anzumelden.

Eine Übersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermine in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Dresden, am 18. Oktober 1887.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung I b.

[28]

Dr. Neubert.

Bogel.

Auf Fol. 5610 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute die Firma Emil Mende in Löbau und als deren Inhaber Herr Kaufmann Carl Emil Mende dafelbst, eingetragen worden.

Dresden, am 20. Oktober 1887.

Königl. Amtsgericht, Abtheilung I b.

[20]

Dr. Neubert.

Claus.

Auf Fol. 5609 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute die Firma A. Frischmann in Plauen bei Dresden, und als deren Inhaber Herr Fabrikant Adolf Frischmann dafelbst, eingetragen worden.

Dresden, am 20. Oktober 1887.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung I b.

[19]

Dr. Neubert.

Claus.

Bekanntmachung.

Freitag, den 28. Oktober a. c., Vormittag 10 Uhr, sollen bei dem unterzeichneten Proviant-Amt Dresden-Albertstadt, im Fouragelose, eine Partie Boggenkleie und Kehrmehl öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Königliches Proviant-Amt.

[16]

Viehmarkt Copitz

am 2. November 1887.

[34]

Privat-Bekanntmachungen.

Auktion.

Nächsten Donnerstag, den 27. Oktober 1887, von Vormittag 10 Uhr an, sollen in der Kgl. Oberförsterei in Kleinotilla bei Hermsdorf bei Dresden verschiedene Nachlaßgegenstände, als: 1 Halbhäuse, 1 Korbwagen, 2 Schlitten, 3 Pferdegeschirre, Reitzeug, Gewehre, sowie Möbel, Kleidungsstücke und dergl. mehr gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Kleinotilla, am 22. Oktober 1887.

[30]

Jagd - Verpachtung.

Das der Jagdgenossenschaft zu Helbigsdorf bei Wilsdruff gehörige, circa 843 Hektar umfassende Jagdrevier soll

Dienstag, den 1. November 1887,

Nachmittags 3 Uhr,

im Gasthofe dafelbst öffentlich im Wege des Meistgebots, jedoch mit Auswahl der Bieter, unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen auf 6 Jahre, vom 1. September 1888 bis 1. September 1894, verpachtet werden.

Helbigsdorf, den 20. Oktober 1887.

Der Jagdvorstand.
O. Rüdiger.

[22]

für Herbst und Winter neu eingetroffen:

Hemden-Barchent

in dauerhafter, weicher, warmer Ware, einfarbig oder bunt gestreift, hell sowie dunkel, Meter 35, 40, 45, 53, 58 bis 90 Pf.

Einfarbig rosa (sehr beliebt) Meter 53, 60 bis 90 Pf.

Negligé-Barchent in niedlichen Streumustern zu Jäckchen, Nachtkleidchen für Kinder u. s. w. in allerbester Qualität, ¾ breit, Meter 90 Pf.

Fertige Frauen-Jacken von bestem Lama-Barchent mit dazu gehörigen Ausbesserstellen, Stück 140 Pf.

Muster von Lama-Barchent, zur Jacke reichend, Stück 1 Mark.

Halb-Lama

zu Frauenröcken, ¾ breiter, dauerhafter, warmer Stoff, Meter 70 und 80 Pf. Schwerste Sorte, sogenannter Kern-Körper, Muster wie in reiner Wolle, zu Kleidern, Meter 100 Pf.

Fertige Nöcke von diesen Stoffen in gehöriger Weite, Stück von 2 M. 90 Pf. an.

Fertige, gutgearbeitete Barchent-Hemden für Männer, Frauen, sowie

Kinder jeden Alters vorrätig und entsprechend billig.

Fertige Frauen-Jacken von bestem Lama-Barchent mit dazu ge-

hörigen Ausbesserstellen, Stück 140 Pf.

Muster von Lama-Barchent, zur Jacke reichend, Stück 1 Mark.

Friedr. Paul Bernhardt

in Dresden, Schreiberstrasse 2.

SLUB

Auffallend billig

faust man infolge Einkaufs großer Posten Wohnwaren gut gearbeitete und dauerhafte Herren- und Knabengarderobe:

Winter-Paletots 20, 22, 24 bis 48 Mark,
Knaben-Paletots 7, 8, 9 bis 18 Mark,
Sacco und Rock-Anzüge 18, 20 bis 45 Mark,
Buckskinshosen 6, 7, 8 bis 15 Mark.

Moritz Pfefferkorn, Dresden-Alstadt,
nur Dresden, Annenstraße 1 und an der Kreuzkirche 1.

Man acht genau auf die Firma!

HARTWIG & VOGL	
Dresden	empfohlen:
— Fabrik —	Dessert- u. Phantasie-Chocoladen
Rosenstr. 33	Beobachtungen
Detail-Versand	Attrappen
Altmarkt 25	Cartonnagen
Hauptstr. 17	Knallbonbons
	Chinesische Artikel etc.

Reell.

Ein Rittergut, Erbgericht
oder Landgut

suche ich selbst zu kaufen. Mein gut gebautes Binhaus in Dresden, Brandstasse 40,450 M., Steuer-Einh. 1040, Preis 70,000 M., Ertrag 32,000 M., Hypothek sicher 34,000 M., gebe ich mit an und zahle nach Befinden baares Geld zu. Reelle Adressen nur von Besitzern selbst mit Angabe der Lage, Preis, Ackerzahl, Steuer-Einheiten und Biehbestand unter S. K. 926 „Invalidendank“, Dresden, erbeten. Agenten sind ausgeschlossen.

Ein Gut oder
Landgasthof,

nicht zu teuer, suchte ich für meinen Sohn. Adressen mit genauer Beschreibung unter S. J. 925 i. d. „Invalidendank“. Dresden erb.

[39]

Fleisch - Preise:

Rindfleisch	50 Pf.
Schweinefleisch	60 Pf.
Hammelfleisch	55 Pf.
Schmeier	60 Pf.
Talg	40 Pf.
Blutwurst	30 Pf.
Leberwurst	60 Pf.
Wiederverkäufer billiger.	

Dresden, II. Meißner Gasse 3.
(8) Zschippang.

Eiserne

Koch- u. Heiz - Ofen,
Wasserpfannen und Kessel,
Heu- und Dünnergabeln,

Bau-Artikel

aller Art empfohlen

Friedrich Flachs Nachfolger

Lilly & Seydel,

Dresden, Seestrasse 9.

Robert Bernhardt

Dresden, Freiberger Platz 24.

Mäntel-Plüsch.

Breite 130 cm Schwarz, braun u. marineblau Wollplüsch (Sealfin) Meter — Mf. 2,25 bis Mf. 6,—
Breite 130 cm Schwarz u. braun Mohair- (sogen. Seiden-) Plüsch Meter — Mf. 8,— bis Mf. 30,—

Winter-Mäntel-Stoffe.

Breite 130 cm Schwarz Double-Stoffe mit angewebtem Futter Meter — Mf. 2,50 bis Mf. 9,50.
Breite 130 cm Schwarz Reinwollen Soleil Meter — Mf. 5,— bis Mf. 7,—
Breite 130 cm Schwarz Reinwollen Double damassé Meter — Mf. 5,—
Breite 130 cm Schwarz Reinwollen Schleifenstoffe Meter — Mf. 6,— bis Mf. 10,50.
Breite 130 cm Schwarz Reinwollen Fantasie-Paletotstoffe Meter — Mf. 5,— bis Mf. 10,50.
(Mohair-Streifen-Caros und kleine Effekte.)
Breite 130 cm Farbig Double-Stoffe mit angewebtem Futter Meter — Mf. 3,50 bis Mf. 7,—
Breite 130 cm Farbig Reinwollen Schleifenstoffe Meter — Mf. 6,50 bis Mf. 10,—
Breite 130 cm Schwarz Mohair-Krimmer (Polarienne, Perlé etc.) Meter — Mf. 7,— bis Mf. 12,—
Breite 130 cm Schwarz gestreift u. gemustert Mohair-Krimmer Meter — Mf. 7,— bis Mf. 14,—
Breite 130 cm Schwarz Mohair-Krimmer mit Frisé-Diagonale Meter — Mf. 14,—

Regen-Mäntel-Stoffe.

Breite 130 cm Halbwollen Cheviot-Regenmäntelstoffe Meter — Mf. 1,50 bis Mf. 3,—
Breite 130 cm Halbwollen carrié Regenmäntelstoffe Meter — Mf. 3,20 bis Mf. 3,80.
Breite 130 cm Reinwollen eintartig Regenmäntelstoffe Meter — Mf. 3,50 bis Mf. 6,—
Breite 130 cm Reinwollen carrié Regenmäntelstoffe Meter — Mf. 3,80 bis Mf. 5,50.
Breite 130 cm Reinw. Cheviot-Regenmäntelstoffe mit Schleifen Meter — Mf. 3,50 bis Mf. 8,—

Mäntel-Besatz-Stoffe.

Breite 60 cm Schwarz Krimmer u. Perlé, einfach gelöst od. gemustert Meter — Mf. 2,10 bis Mf. 4,80.
Breite 130 cm Schwarz u. braun Astrachan (auch zur Mützenfabrikation) Meter — Mf. 2,80 bis Mf. 4,40.
Breite 130 cm Schwarz Treppen-Plüsch Meter — Mf. 3,50.
Breite 130 cm Schwarz Feder-Krimmer (sogen. Mirabeau) Meter — Mf. 8,— bis Mf. 14,—
Breite 65 cm Braun Krimmer und Perlé Meter — Mf. 2,50 bis Mf. 3,20.
Breite 65 cm Grau Krimmer und Perlé Meter — Mf. 2,40 bis Mf. 4,40.
Breite 65 cm Farbige Krimmers zu Kleiderbesätzen, einfach gelöst od. gemustert Meter — Mf. 3,80 bis Mf. 5,60.
Breite 130 cm Grau Mohair-Plüsch (Chinchilla)
Breite 130 cm Schwarz und braun Skunks (Pelz-Imitation)
Breite 130 cm Farbig carrié Mohair-Plüsch
Breite 130 cm Mohair-Besatz-Plüsch (Fell-Imitationen)
Breite 4—8 cm Schwarz und grau Pelzbesätze Meter — Mf. 10,50.
Meter — Mf. 14,— 19,—
Meter — Mf. 12,50. 13,—
Meter — Mf. 19,—
Meter — Mf. 0,80 bis Mf. 2,70.

Robert Bernhardt,

Dreiberger Platz 24.



Den Herren Landwirthen empfiehlt
echtes Kornenburger Viehpulver, à Pfd. 80 Pf.,
Englisches Viehpulver, à Pfd. 60 Pf.,
Rähr- und Heilpulver für Hornvieh, à Pfd. 60 Pf.,
Schweinpulver, bewährtes Flehpulver für Schweine, à Pfd. 35 Pf.
Schwan-Apotheke, Dresden, Neustädter Markt 3 u. 4.

Die freiherrlich von Friesen'sche Gartendirektion Rötha
(Station Böhmen-Rötha)

offerirt schöne haltbare

Tafeläpfel,

als: rother Stettiner, Wintergoldparmäne, graue Reinetten,
Böhmischer und Zwiebel-Borsdorfer, rheinischer Bohnapfel und
andere Sorten, à Ctr. 20 Mf., Edelborsdorfer à Ctr. 24 Mf.

Schöne Rosinen,

à Pfd. 25, 28, 30, 40 und 48 Pf.

Zucker,

gemahl. Raffinad, à Pfd. 29 Pf.

empfiehlt

Oscar Geissler Nachf.,
Dresden, Jüdenhof.

Karpfen und Aale

stets zu haben bei
Moritz Patzig
in Wilsdruff, zur Reichspost.

Backwaren,

wie ff. Kaiser- und Griesserandzug aus der Königl. Hofmühle Blauen zu Mühlpreisen, ff. Gurabuner Rosinen, Corinthen, Sult.-Rosinen, süße u. bittere Mandeln, Peperbein'schen Sofran, Gewürz und Citronendö, schönen weißen Butter, alles in guter und frischer Waare, empfiehlt billig Welschhuse. E. B. Bender.

Schöne Vollheringe,

a Stück 4 Pf., à Tonne 27½ Mf.,
ff. Hamburger Speiseset, à Pfund 50 Pf.

ff. Rüböl,

a Pfund 30 Pf., im Centner 28 Pf.

ff. Butter,

a Pfund von 95 Pf. an, empfiehlt Welschhuse. E. B. Bender.

ff. Speise-Salz,

a Ctr. 8 Mf.

Vieh-Salz,

a Ctr. 1 Mf. 75 Pf.

empfiehlt Welschhuse. E. B. Bender.

Futtermehl à Ctr. Mf. 5,80,
Roggencleie : : : 4,20,
Weizenkleie : : : 3,90,
Maischrot : : : 7,50,
Gerstenschrot : : : 7,50,
Malzkeime (helle) : : : 4,60,
sowie alle Sorten Weizen- und Roggen-
mehle, ferner Mais, Wicken, Erbsen,
Gerste, Hafer u. s. w. empfehlen

Emil Sauer & Co.,

Mehl-, Futter- und Getreidehandlung,
Dresden-N., Heinrichstr. 16, pt.

ff. weiss. gem.

Zucker,

à Pfd. 28, 30 und 32 Pf.,
in Origin.-Sack à Ctr. von
26½ Mf. an,

ff. Rosinen,

a Pfd. 20—45 Pf.

ff. Corinthen,
Mandeln, süß und bitter,
hochfeine

Margarine,

à Pfd. 70 und 90 Pf.

ff. Hamb. Speise-Fett,

à Pfd. 50 Pf. bei 5 Pfd.

ff. türk.

Pflaumenmus,

à Pfd. 25 Pf., bei 5 Pfd. à 23 Pf.,
empfiehlt

Albert Herrmann's Nachf.,
Inh. Oscar Hönicke,
Dresden, gr. Brüdergasse 11.

Der Invalidendank

für Sachsen

hat sich bekanntlich die allgemein anerkannte und wohlunterstützte Aufgabe gestellt, zur Förderung der Erwerbstätigkeit deutscher Invaliden ausschließlich zu wirken. Es werden deshalb seine Geschäftsbüro, als:

Annoncen-Expedition

für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen, sein kostenfreier

Stellenanzeigendienst

für Invaliden, sowie

Effekten-Kontrol-Bureau,

Theaterbilletverkauf

für die Königl. Hoftheater und das

Residenztheater und seine

Kollektion

der Sächs. Landeslotterie

angelegentlich empfohlen.

Bureau:

Dresden, Seestrasse 20, I.

zwischen Neißewiger und Wieserstraße
in Plauen sind zwei Baustellen
zu veranlassen. Nähe Dresden-Alte
Stadt, Galeriestraße 18, I. [18]

Lama

zu Kleidern und Jacken.

aus guter gebogener Wolle hergestellt, in
reicher und höherer Musterauswahl. Pracht-
volle Ausführung der Farben in meliert,
gekreist und farciert u. s. w., Mtr. 1 Mtr.
90 Pf. 2 Mtr. 10 Pf. 2 Mtr. 40 Pf.
2 Mtr. 80 Pf. 3 Mtr. u. s. w.

Neumodische Russe in Rock-Lama

und Rock-Flanell,

Meter von 175 Pf. — alte Eile von 1 Mtr. an.

Fertige Lama-Jacken,

passender Schnitt, sowie reichlich groß,
Städ von 2 Mtr. 20 Pf. bis 5 Mtr.

Friedr. Paul Bernhardt,
Dresden.
Schreiberstraße Nr. 2.

[17]

Seife.

Schlesische Kernseife,
ganz trocken, à Pf. 40 Pf., 8 Pf. 3 Mtr.,

Eichweger Talgseife,
halbgetrocknet, à Pf. 22 Pf.,
empfiehlt

Oscar Geissler Nachf.,
Dresden-A., Galeriestraße 1,
[10] Jüdenhof.

Rinds-Plumdärme

(nur Prima-Qualität) billigst Dresden,
Breitestraße, „Ritterhof“. [11]

Schöne Rosinen,
à Pfund 20 Pf.,

ff. Zuckersyrup,
à Pfund 20 Pf.,
vorzügliche Schmierseife,
à Pfund 22 Pf.

Sämtliche Kolonialwaren gut u. billig.
Max Ließke,
Dresden, Schreiberstraße 87,
neben dem Gasthof zum Palmenbaum.

Billig zu verkaufen

1 Bügelpaletton, 1 Schild-Antikührer,
1 Jagdwagen, 1 Milch- und 1 Korb-
wagen, beide auf Federn, wollene und
lederdecken, Wagenlaternen und ver-
schiedene Rutschgeschriffe, alles gebraucht.

L. Kühnert.
Dresden, Pirnaische Str. 21.

Winterüberzieher,
neue und getragene, sowie andere Herren-
und Knabengarderobe billig zu verkaufen im
Wandgeschäft von **F. Jacob**, Dresden,
Galeriestraße 1, I., Ede Jüdenhof.

Kinder-Wagen-Höfgen.
Dresden, Königsbrüder Straße 75.
[2] Zwingerstraße 8.

2½ % Stickstoffdünger
— Centner 2 Mtr. — empfiehlt
Wilhelm Brudt, Fabrik Laubegast.

Eine noch gute Hackselschneide-
maschine und ein Futterkasten
sind zu verkaufen.

Dresden, Luisenstraße 2.

Ein überzähliges Arbeitspferd
ist billig zu verkaufen
Borwerk Leibnitz b. Dresden.

Restaurant Prinzenhöhe.

Donnerstag
grosses humoristisches Gesangs-Konzert
von den „Mühlenthalern“ aus Nohrau.
Anfang 8 Uhr.
Entree im Vorverkauf 40 Pf.
Achtungsvoll **H. Hartmann.**

Auslage 344,000; das verbreitetste
aller deutschen Blätter überhaupt;
außerdem erscheinen Übersetzungen
in zwölf fremden Sprachen.

Die Wöchenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
Monatlich zwei Nummern.
Preis vierteljährl. Mr. 1,25
— 75 Kr. Jährlich er-
scheinen:

24 Nummern mit Toiletten-
und Handarbeiten, enthal-
tend gegen 2000 Abbil-
dungen mit Beschreibung,
welche das ganze Gebiet

der Garderobe und Leibwäsche für Damen,
Mädchen und Knaben, wie für das jüngere
Kinderalter umfassen, ebenso die Leibwäsche
für Herren und die Bett- und Tischwäsche sc.,
wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmuster für
alle Gegenstände der Garderobe und etwa
400 Blätter-Borzeichnungen für Weiß- und
Buntstickelei, Namens-Chiffren sc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei
allen Buchhandlungen und Konfektionen.—
Probe-Nummern gratis und franko durch die
Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38;
Wien I., Operngasse 3.

Husten, Heiserkeit
Hals-, Brust- u. Lungenleiden
* Keuchhusten *

Echter rheinischer Trauben-Brust-Honig

Husten-Frei

ein Krautfaustzug aus edelsten Weintrauben,
bestbeweistes, nie versagendes köstliches
Haus- u. Genussmittel von prächtigem
Körperthe u. leichter Verdaulichkeit.

Preis, m. Gehr. Aar., u. viel. Alters, b. j. Pf.

Detailpreis * O. 60. I. 1,50 m. 3.

per Flasche.

Allein echt unter Garantie in:

Dresden, im Haupt-Depot
bei Louis Ziller, Jon. Jul.
Wolf, Ede Webergasse u. Wallstr.

[18]

Achtung!

Schwarzmehl . à Mr. 6 Mr. — Pf.

Hogenkleie 4 Mr. 50 Pf.

Weizenkleie fein 3 Mr. 95 Pf.

in Partien billiger, empfiehlt

Robert Kunath.

[42] Bühlau bei Loschwitz.

Ein gebrachtes Instrument
(Flügel) ist billig zu verkaufen. Wo?
jagt die Expedition dieses Blattes. [23]

Ein gutes Arbeitspferd
ist wegen Geschäftsaufgabe sehr billig zu ver-
kaufen Dresden, Mathildenstr. 24, part.

Eine junge Kuh, nahe zum Kalben,
ist zu verkaufen in Klotzsche,
Vergstraße Nr. 10. [43]

Verlaufen

ein schwarz und braun getigterter Hund. Derselbe trägt eine Steuernummer von 1886, sowie einen mit weißen Rügeln beschlagenen Leder-Maultorb und hängt auf dem Namen „Staps“. Im Auf-
findungsfall beliebe man denselben Dresden,
König-Johannstraße 12, III., gegen sehr
gute Belohnung abzufiefern. [46]

Ein grosser schwarzer Zughund
zugelaufen. Abzuholen in Cunnersdorf
bei Medingen Nr. 2. [29]

Dank.

Bei der kurzen aber schweren
Krankheit und dem Hinscheiden unserer
lieben, unvergesslichen Mutter, Groß-
und Schwiegermutter, der Frau

Job. Sophie Kohl
geb. Weser,

sind uns so viele wohlthuende und
tröstende Beweise der Liebe und
Theilnahme von Nah und Fern ge-
worden, daß wir uns gedanken fühlen,
Ihnen Allen unseren wärmsten

Dank

dafür auszusprechen.
Kesselsdorf, 22. Oktober 1887.
Die trauernden Hinterlassenen.

Druck der C. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

O. K. Bielinski das. (25 T.); **G. W. Körber**
das. (10 T.); **R. J. Friedland** das. (1 M. 26 T.);
L. W. Kübler das. (4 M. 19 T.); **G. W.**
Hünlich in Röckwitz (18 T.); **Priamus** 2. G.
Baptist in Röckwitz (82 J. 4 M. 2 T.); **G.**
W. Wenzel das. (14 T.); **Georg J. Schröder**
das. (61 J. 6 M. 4 T.); **Handbuch** 2.
G. Schmidt das. (61 J. 2 M. 3 T.).

Loschwitz. Geboren: Ein Sohn: Dem
Reiter a. d. Kunstgewerbeschule d. Richter in
Loschwitz; auf Tischler u. Baumwirt d. Groß
das. (gemeinsches Zwillingspaar); Handel-
gärtner G. Großel das.; Gärtner G. Wedze
das.; Kutscher U. Richter in Loschwitz; Fleißer
G. Hanbold das. **Eine Tochter:** Dem Hand-
arbeiter G. Hermann in Loschwitz; Maurer G.
Heimel das.; Schermetzmauer U. Hiedler das.;
Maurer Kutschler das.; am. Zimmermann G.
Klemm das.; Tischler G. Scholz in Loschwitz;
außerdem ein unehel. gem. Zwillingspaar. Ge-
traut: Steinmaler G. J. Lange in Loschwitz
mit A. W. Jenisch das.; Professor Dr. G. G.
Hettner in Berlin mit Ch. B. Hesse in Loschwitz;
Metallarb. G. V. Möller in Loschwitz mit G.
M. Tröhrl das.; Herausgeber G. Schöde aus
Dresden mit G. Kluge in Loschwitz; Zimmermann
G. R. Deutlich in Loschwitz mit G. S. Göbel
das. **Gestorben:** Lehrerin G. C. Reh aus
Dresden (gest. auf Weißer Hirsch, überge-
n. Dresden); Handelsmann G. Vogel aus
Dresden (dahin überge.); Frau J. S. Schwartau
in Loschwitz; Holzbaumeister Chefrau G. C. Roh-
beck aus Dresden (dahin überge.); am. Maurer
J. M. Dieck das. (E. Leder das.); am. Dienstbot
G. Mangold; Maurerpoter G. H. Weisek;
Fabrikarbeiter G. G. Hünen; led. Arbeiter
W. L. Schröder; Handarbeiter G. M. Schöne;
Biegelarbeiter A. H. Klinghammer; Neu-Dora;
Einer Sohn: Dem Maurer G. U. Umlauf;
Eisenbaumeister G. C. Steinbeck; Produzent-
händler G. L. Hegewald (totgeb.). **Eine**
Tochter: Der led. Dienstmagd G. Deule; Bie-
gelarbeiter G. H. Vogel; Handarbeiter G. H. Dahl;
Reich. Ein Sohn: Dem Handarbeiter E. L.
Scherzog; Bahnwärter G. W. Krebs; Maurer
W. W. Lößnau. **Wohl:** Ein Sohn: Dem
Gemeindebürger E. M. Schneider; Torna. —
Ronja. Ein Sohn: Der led. Handarbeiter E.
L. Roos; Gappeln. Ein Sohn: Dem
Milchhäusler G. C. Steinbeck; Schöpplinge, moros
1 totgedoren. **Wolberoda.** Ein Sohn: Dem
Gutsbesitzer W. A. Müller. **Eine Tochter:**
Dem Handarbeiter G. H. Dörrich; Zimmermann
G. C. Semmann. **Gaußtrich.** Eine Tochter:
Dem Gutsbesitzer G. C. Franz. **Sobrigau.**
Eine Tochter: Dem verstorbenen Gutsbesitzer
W. C. Grah. **Aufgebote.**

Hausbesitzer und Milchhändler G. W. G.
Hornisch in Neu-Ostra mit G. L. verm. Jäppel
geb. Oppiz das.; lat. Handdienner G. O. Domnick
in Dresden mit Wirtschaftsgesell G. C. Leh-
mann in Reich; Handarbeiter G. C. Körner in
Kauscha mit Fabrikarbeiterin A. L. Roos das.;
Dochter G. C. Vogel in Dresden mit Wöhren
G. P. Wöhldach in Kauscha; Wirtschaftsbefehl
G. J. Jenisch in Niederlößnitz mit J. P. Hö-
mann in Kauscha; Kaufmann A. M. Arnold in
Dresden mit L. P. Reiche in Reich; Wirt-
schaftsbefehl G. M. Schumann in Gommern bei
Borsig mit A. C. Enders in Reich; Maurer G.
Hollert in Kauscha mit Dienstmagd A. L.
Fritzer das.

Hausbesitzer und Milchhändler G. W. G.

Hornisch in Neu-Ostra mit G. L. verm. Jäppel

geb. Oppiz das.; lat. Handdienner G. O. Domnick

in Dresden mit Wirtschaftsgesell G. C. Leh-

mann in Reich; Handarbeiter G. C. Körner in

Kauscha mit Fabrikarbeiterin A. L. Roos das.;

Wirtschaftsbefehl G. J. Jenisch in Niederlößnitz

mit J. P. Hofmann in Kauscha.

Theilnehmungen.

Hausbesitzer und Milchhändler G. W. G.

Hornisch in Neu-Ostra mit G. L. verm. Jäppel

geb. Oppiz das.; lat. Handdienner G. O. Domnick

in Dresden mit Wirtschaftsgesell G. C. Leh-

mann in Reich; Handarbeiter G. C. Körner in

Kauscha mit Fabrikarbeiterin A. L. Roos das.;

Wirtschaftsbefehl G. J. Jenisch in Kauscha.

Erbstellen.

Leibnitz. Ein Sohn: Dem Zimmermann

E. Kubitsch (Zwilling); Schuhmacher G. L.

Krauer; Handarbeiter G. C. Schulz; Hand-
arbeiter G. L. Holtschke; Gärtner G. L. Winkler.

Eine Tochter: Dem Expeditionsbahnarbeiter

G. C. Mangold; Maurerpoter G. H. Weisek;

Fabrikarbeiter G. G. Hünen; led. Arbeiterin

G. L. Schröder; Handarbeiter G. M. Schöne;

Biegelarbeiter A. H. Klinghammer; Neu-Dora.

Leibnitz. Ein Sohn: Dem Zimmermann

E. Kubitsch (Zwilling); Schuhmacher G. L.

Krauer; Handarbeiter G. C. Schulz; Hand-
arbeiter G. L. Holtschke; Gärtner G. L. Winkler.

Eine Tochter: Dem Expeditionsbahnarbeiter

G. C. Mangold; Maurerpoter G. H. Weisek;

Fabrikarbeiter G. G. Hünen; led. Arbeiterin

G. L. Schröder; Handarbeiter G. M. Schöne;

Biegelarbeiter A. H. Klinghammer; Neu-Dora.

Leibnitz. Ein Sohn: Dem Zimmermann

E. Kubitsch (Zwilling); Schuhmacher G. L.

Krauer; Handarbeiter G. C. Schulz; Hand-
arbeiter G. L. Holtschke; Gärtner G. L. Winkler.

Eine Tochter: Dem Expeditionsbahnarbeiter